

Franz von Sickingen.

Ein Schauspiel

von

Jurchau.

Göttingen,
bey Vandenhöck und Ruprecht.
1821.



Franz von Sickingen.

Ein Schauspiel.

Personen:

Franz von Eidingen.
Maria, seine Gemahlinn.
Johann, sein Sohn.
Hartmuth von Kronenburg.
Matthilde, dessen Gemahlinn, Eidingens Tochter.
Diether von Dalberg.
Gerhard Börner.
Hilcher von Lorch.
Hans von Hürndheim.
Doctor Hauschein.
Doctor Schmedel.
Doctor Aquila.
Agnes, Eidingens Pflgetochter.
Albrecht, ein Eidingischer Knecht.
Mar, dessen Sohn.
Meister Wolfgang, ein Steinmetz.
Ritter, Knechte, Bürger; ein Bauer.
Churfürst von Trier.
Churfürst von der Pfalz.
Landgraf Philipp von Hessen.
Johann von Guttenberg.
Trierscher Kämmerer.
Kaiserlicher Commissarius. Herold.

Erster Aufzug.

Großer Saal auf der Ebernburg.

Erster Auftritt.

Albrecht und Mar stehen Wache an der Haupt-
thür. Wolfgang kommt durch eine Seit-
enthür, sieht sich um.

Albrecht.

Nur näher, Meister Wolfgang.

Wolfgang.

Kennt ihr mich?

Albrecht.

Ihr seid der Steinmetz, der vor sieben Jahren
den großen Thurm erbaut. Ihr werdet mich
doch auch noch kennen?

Wolfgang.

Er, Ihr seyd ja Albrecht,
mein Freund von damahls her. In diesem Wamms,
so bunt und kraus, war ich den alten Knecht
mit nicht vermuthen.

Albrecht.

Dieser Dursche hier,
was sagt Ihr, wer er sey?

Wolfgang.

So Gott mir helfe,
ich sah' ihn niemahls.

Albrecht.

Lepp, Ihr lügt schon wieder;
es ist mein Sohn, mein Vaz, ein Reuter seht.

Wolfgang.

Und auch so bunt und kraus sein Wamms, geschligt
am Knie sein Beinleid, wie's dem Rittermann,
der Hofdienst thut, gebühret. ~~Wie ich höre,~~
ist heute Hochzeit auf der Ebernburg.

Albrecht.

Gerathen, Meister Wolfgang; und wir stehen
als Ehrenwache hier; die Herrschaft ist
bey'm Gottesdienste in der Burgcapelle,

wo Doctor Hauschein, unser Burgcaplan,
das junge Paar vertraut. Sie werden gleich
durch diese Thüre kommen.

Wolfgang.

Sagt mir doch,
wer ist das Brautpaar?

Albrecht.

Stellt Euch nur nicht wieder,
als wüßtet Ihr von nichts. — Der Doctor Schwebel
von Pferzheim ist's und unsrer quäd'gen Frau
entfernte Tippsohn, Fräulein Agnes.

Wolfgang.

Wunder,
wie jezt sich alles umkehrt. Ehmahls war
ein ander Leben auf der Ebernburg;
doch seit in Wittenberg der Lärm gewesen,
vernimmt man, daß Doctores, Gottsgelehrte,
die andrer Orten flüchtig werden müssen,
bey Ritter Sidingen sich eingefunden.

Max.

Und gute Stätte finden sie; die Freiheit
des Glaubens und des Evangeliums
vertheid'gen sie, die Freiheit pred'gen sie,
die Ehemenschen ziemt.

Wolfgang.

Geh' hin, mein Sohn,
und frage, was das heil'ge röm'sche Reich
von solcher Predigt halte und vor allen
des Kaisers Majestät.

Mar.

Wir werden's hören.

Wolfgang.

Und laß doch sehen, welcher ein Spruch, so fein
genäht, auf Deinem Aermel steht.

Mar.

Es heißt:

„O Herr, Dein Wille werde“. Solches tragen
zwoßntausend Reislige auf ihren Aermeln,
die führt der Ritter Franz von Sickingen.

Wolfgang.

Ein mächt'ger Mann. Seitdem die Wormser er
so scharf gezüchtigt und den Landgraf Philipp
von Hessen neulich hart gedrängt, giebt es
im Reiche keinen solchen Ritter; kaum
ein Fürst mag ihm sich gleichen. — Ist es wahr,
daß sich am St. Laurentius-Tag zu Landau
so viele Städte mit den Edelleuten
verbunden?

Albrecht.

Nun Ihr seyd ja wohl als Narr
dabey gewesen?

Wolfgang.

Er so will ich Euch
auch recht ein nährlich Märchen jetzt erzählen
was man daselbst gehört. — Es saß vor Zeiten
im Lande Schweiz ein Graf, hatt' wenig Reuter;
der Graf hieß Rudolph.

Mar.

Meinst du, Schelm, den Rudolph
von Habsburg? Weil der Kaiser worden, meinst Du,
will unser edler Herr auch Kaiser werden?
Er fragt Euch viel darnach. Bedrängte schützen,
dem Worte Gottes und der Wahrheit helfen,
dem Reich und Kaiser selbst nicht helfen wollen,
das ist sein Stolz; und darum steht er hoch,
und darum neiden ihn die Mächt'gen, darum
vergeht kein Tag, daß nicht ein Kummervoller
bey ihm sich Hülfe hole; darum heist
im deutschen Land die Ebernburg mit Ehren
die Herberg' der Gerechtigkeit.

Wolfgang.

Sieh hier

lupus in fabula!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein alter Mann und ein Bauer
treten ein.

Alter Mann.

Gelohn's Euch Gott,
daß Ihr mir alten Mann den steilen Weg
zur Burg hinaufgeholfen.

Albrecht.

Seyd willkommen
auf Ritter Franzens Burg.

Alter Mann.

Wir suchen Hülfe
bey Ritter Eidingen.

Albrecht.

Die wird Euch werden.

(Trompetenkof.)

Doch müßt Ihr einen Augenblick Euch jetzt
gedulden. Stellt Euch nur zusammen dort
auf jene Seite. — Still, der Brautzug naht.

Dritter Auftritt.

(Es öffnet sich die Hauptthür, durch welche man in eine Capelle sieht.)

Vorige. Edelknaben und Musikanten treten voraus; dann erscheint der Brautsammler, zuletzt großes Gefolge von Rittern.

(Die Musik beginnt, der Zug geht langsam herauf während dessen:)

Alter Mann.

Wer ist der Ritter Franz?

Wolfgang.

Der Mann im Harnisch,
der Braut zur Seite; neben ihm Maria,
sein fromm Gemahl; der feine, schlanke Herr,
dicht hinter Ritter Franz, ist Ritter Hartmut
von Kronenburg, sein Schwiegersohn, die Frau
dort neben ihm ist Ritter Hartmuths Hausfrau.

Alter Mann.

Wer ist der Mann im schwarzen Kleid?

Wolfgang.

Das ist

der Burgcaplan, das ist der Doctor Hausache

latein'sch genannt: Decolampadius,
ist jüngst dem Kloster mit Gefahr entsprungen;
und neben dem geht Ritter Franzens Sohn,
Johann. Jetzt steht der Zug. Der Ritter redet:

Franz von Sickingen,

(zu dem jungen Baute gewandt.)

Wo zwey zusammenstehn, wie Ihr, da soll
man guter Dinge seyn; Glück auf Euch beyden!
Die Zeit ist herbe; desto milder seyd!
die Zeit giebt Wandel; desto wen'ger Ihr!
das Unrecht herrschet; desto frommer bleibt!

Maria.

Und lebt beglückt durch Euch; die stille Freude
sey Euer Theil; sucht nicht die Welt, sucht Euch.

Kronenburg.

Doch nur aus dem, was Ihr der Welt genüget,
wird Eurem Leben würd'ger Werth erwachsen.

Mathilde, Kronenburgs Frau.

Ein Wort nur laßt mich wünschend zu Euch reden:
Gott helfe Euch in allen Euren Nothen.

Dietrich von Dalberg.

Auch mich laßt hier im Namen deutscher Ritter
Euch Segen heißen: haltet unverzagt

an frommer Liebe wie an frommen Glauben,
und niemand soll uns unsre Freyheit rauben.

Doctor Schwebel (zu Sickingen).

Ein Fremdling trat ich ein in Eure Burg,
verfolgt, weil ich nicht anders lehren wollte,
als mir im Herzen Gottes Stimme sprach;
ein Glücklicher steht jetzt vor Euch, durch Euch
beglückt, und ich gelob' Euch, Ritter:
So Gott mir helfe, will ich Wahrheit nie,
die ich als rechte erkannt, vor Menschen leugnen.

Agnes.

Ich war ein hüßlos Kind, verwirrt und arm,
als Ihr mich freundlich zu Euch nahmt; Ihr send
die zweyte Mutter mir geworden, Ihr
der zweyte Vater; Himmels Segen schütze
dies hohe Haus, die Zuflucht der Verlassnen.

Sickingen.

Das walt' Gott. So lang auf Ebernburg
ein Stein dem andren gleicht, steht mein Haus
so lang' ich stehe, steht mein Arm Euch offen;
das Meine sey das Eure; wie bevor,
so bleibt auch künftig liebe Hausgenossen.
Herr Doctor, ungestört studirt hieselbst,
ehret Gottes Wort, verfasset fromme Büchlein,

und helfst, daß sich das Licht in Deutschland mehre;
und Ihr, Frau Doctorin, laßt wie bevor
das Meine Euch empfohlen seyn und rathet
der theuren Hausfrau treulich. Nehme Ihr beyde
sie jetzt in Eure Mitte und besorgt,
daß bald ein fröhlich Mahl die Gäste rufe.

(Marie und Mathilde gehen mit Agnes.)

Wolfgang (tritt vor)

Mit Gunst, gestrenger Ritter, schwere Klage
und große Bitte treibt mich her. — Schon Jahr
und Tag hab' ich zu Oppenheim die Mauer
besetzt, manchen Stein und guten Mörtel
darauf verwendet, und verlange endlich
den karg bedungenen Lohn; da will der Rath
ihn mir verweigern, bis er doch zuletzt
statt zwanzig Gulden einen schlechten Gaul
und einen Karmir giebt; und als ich gestern
damit den Weg gen Landau zieh', und grade
den Wald verlassen will, da fassen mich
die Oppenheimer Rathsgeseynte, werfen
mich hart vom Gaul und führen samt dem Karmir
ihn fort.

Sickingen.

So soll, wenn Deine Rede wahr,

der Gaul und Karren samt den zwanzig Gulden
Dir wieder werden; heute aber laß
Dich gut bewirthen, Wolfgang.

Wolfaana.

Dank Euch, Ritter.

Sickingen.

Wer seyd Ihr beyde?

Alter Mann.

Edler Herr, ich heiße

Johann Freyberg und bin ein Wappenmahler
von Trier.

Sickingen.

Von dort kömmt täglich Klage. Sprich
und fasse Muth.

Alter Mann.

Ich war in jüngren Jahren
ein fleiß'ger Mann, ich hatt' mein Häuschen sezt
dem Sohn, bey dem ich wohnte, übergeben,
und lag chaefflern Abends spät allein
auf meinem Bette droben, unten war
mein Sohn noch wach mit Weib und Kind; da hört' ich
mit heft'gem Schlag die Hausthür öffnen, hörte
Geschrey, drauf alles still; ich tapp' hinunter,

verschwunden sind mein Sohn, sein Weib, die Kinder
ich geh' hinaus; ich hör' die Gass' entlang
ein dumpfes Schreien hie und dort. Am Morgen
erfahr' ich endlich, daß man auf Befehl
des Herren Eurfürst in der Nacht die Stadt
durchsucht, und wo man Büchlein aufgefunden
von neuer Lehre, die aus Wittenberg
durch Deutschland sich verbreitet, ohn' Erbarmen
die Männer und die Frau'n, ja selbst die Kinder
gefangen fortgeführt.

Sickingen.

Schweig, Du Alter.

Das Blut ist heiß, es darf nicht heißer; schweig! —
Wann's Gott gefällt, wird Euch geholfen. Harre
drey Tage hier. — Und Du, was bringst Dich her,
wie heiß Du und wer bist Du?

Bauer.

Ach, Herr Ritter,
ich bin ein Bauersmann; Ihr werdet mir
nicht helfen.

Sickingen.

Narr, was kömmst Du denn?

Bauer.

Vergeht,

ich habe Klage gegen Junker Hans
von Hürnheim, meinen Herrn, und seh' ihn dort.

Hans von Hürnheim.

Hier dieser Bauer, mein Leibeigener,
trat jüngst mich an und mahnt' mich um die Erbscha
die mir sein Vater einst für ihn vertraut,
und mich verdross des Bauern Mahnung, ja,
ich leugn' es nicht, ich schlug ihn mit der Fau

Sickingen.

Wie, Ritter, um sein ehelich Erbtheil schlugt
den Bauer Ihr? Zeigt her die Faust, die das
gethan.

Hans von Hürnheim.

Ich war im Zorn, ich bin bereit
zu zahlen.

Sickingen.

Eure Hand, mich dünkt, wird rot
Ich bitt' Euch, schlagt mit dieser Eurer Hand,
die jenen Bauer schlug, mir in's Gesicht,
daß Eure Faust sich wieder ehelich mache.

Hans von Hürnheim.

Ich steh beschämt; ich will dem Bauer dort
Zwey Morgen Acker schenken für den Schlag.

Sickingen.

Bist du zufrieden?

Bauer.

Ja ich bin's und dank' Euch.

(Wolfgang, der Bauer und alte Mann
gehen.)

Sickingen.

Ein freudig Fest, Ihr lieben Herrn und Nachbarn,
hat Euch gen Ebernburg geführt, Ihr habt
auf meine Ladung Euch gestellt, ich dank' Euch.
Indeß erlaubt, daß dießmahl nur der Schein
des heitren Festes Eure Gegenwart
erheischt; ich bin ein Hülfbedürftiger,
der Rath und That zu einem ernstn Werke
von Euch verlangt; drum höret, was mich bewegt,
und nun zuvörderst, was mit jenen Rittern,
mit Lorich und mit Gerhard Böerner, welche
Ihr beyde hier erblickt, sich zugetragen.
Vor kurzem und in ehrlich offner Fehde
geschah's, daß diese beyden tapstren Ritter
zwey trierische Edelleute niederwarfen
und sie auf ihren Burgen ritterlich
in Haft bewahrten; einer war der Vater
des trierischen Weihbischöfs, der andre war
sein Schwäher, beyde mit seit längst bekannt;

und da der Haft sie gern sich lösen wollten,
beschieden sie mich lange, und ich bracht's
bey Hilchen Lorich und bey Gerhard Hörner
zulezt mit Müß' dahin, daß beyde Ritter
entlassen wurden; doch gelobten sie,
fünftausend Gulden binnen sieben Wochen
als Lösegeld zu zahlen, oder selbst
in Haft zurück zu kehren; Bürge ward ich
des Handels. Doch als nun die sieben Woche
verstrichen, melden jene trierschen Ritter:
durch ihren Herren Churfürst wären sie
der Pflicht entbunden, weder selbst zurück
zu kommen, noch das Lösegeld zu zahlen.
Indeß weil weder Churfürst, Kaiser, noch
das römische Reich, noch itaend eine Macht
je einen Mann der Pflicht, sein Wort zu hal
entbinden können, schrieb ich an den Churfür
bescheiden, wie sit's ziemet, und verlange
das Recht in dieser Sache; doch er schreibt:
nicht nur entbunden des gegebnen Wortes,
verboten hab' er seinen Edelleuten,
an Lorich oder Hörner oder sonst
das Geld zu zahlen, noch sich selbst zu stellen

Diether von Dalberg.

So laßt gen Trier uns reiten, Sidingen.

Gerhard Bärner.

Wir haben unsre ganze Forderung
dem Ritter übergeben, sind bereit,
mit ihm gen Trier zu ziehn.

Ritter.

Der wäre wohl
ein schlechter deutscher Edelmann, der jetzt
mit Eidingen nicht zöge.

Eidingen.

Wer mein Freund,
erhebt die rechte Hand!

(Alle Ritter erheben die Hand).

Ich dank' Euch, Nachbarn.

Kein schlecht berittner, schwach bewehrter Mann
wird Euer Führer. Nicht dem Kaiser Hülfe,
wie's hieß, gen Frankreich zuzuführen, hab' ich
ein mairlich Volk gegeben und seit Monden
in Waffen streng geübt; die eigne Sache —
was sag' ich, nein, die eigne Sache nicht,
die Sache heil'ger Wahrheit, ew'gen Rechtes
bewaffnet meine Hand, entflammt den Geist,
und kein gewöhnlich Kaufen, kein Getümmel
um Wein und Dein erhebt sich; heil'ge Fehde
um bess're Güter wird in Deutschland wach.

Noch ärgre Knechtschaft, als die freie Leiber
in Fesseln schlägt, entweicht die Christenheit,
die schlecht'ste Knechtschaft, die den freien Geist
zu schnöden Diensten zwinget, die den Glauben,
das freie Wort, in finst're Fesseln schlägt,
und das Gewissen drängt, Menschenfagung
als Gottes Wort zu ehren. Ganz verdunkelt
ist jene Lehre, die zum Heil der Völker
ein ew'ges Wunder in die Welt gebracht;
und falsche Lehrer, übermüth'ge Priester,
statt Wankende zu leiten und das Wort
der heil'gen Wahrheit zu verkünden, führen
das arme Volk noch weiter in die Irre,
und herrschend über Geister und Gewissen
und um das ew'ge Heil die Welt betrügend,
verprassen sie das ird'sche Gut der Welt.
Wie lange schon hat sich der Geist gereut,
wie tief gefühlt sein Elend! Jetzt geschieht's.
Von Gott erweckt hat sich in deutschen Gauen
ein Mann erhoben, arm, allein, verworfen,
doch stark im Glauben, hat des Irthums Wahn
vor Reich und Kaiser offenbart, mit Macht
auf Besserung gedrungen. Tausend Stimmen
in allem Volk erheben sich, verlangen
das Eine nur, des Glaubens heil'ge Freiheit.

Doch wild empört sich nun das ganze Heer
der falschen, übermüth'gen Lehrer, schleicht
im Finstren hier, bekämpft dort mit Schreien
das Werk der Bekehrung. Wen'ge Fürsten folgen
den Stimmen ihres Herzens, viele fürchten
den frey gewordenen Geist. Doch keiner ist,
der mit so grimmem Muth, so blut'gem Eifer
dem Werk der Bekehrung sich entgegenstellt,
als dieser triersche Erzbischof und Churfürst,
als dieser wüth'ge Richard Greifenklau.
Ihr habt es eben selbst vernommen, Brüder,
wie arg er's treibt.

D. von Dalberg.

Wohlan, ihm wollen wir
zu Leibe!

G. Bärner.

Eolche Fehde soll noch nie
im röm'schen Reich geführt seyn!

H. Loric.

Wollen ihn
mit unsren Waffen fragen: ob der Glaube
nicht frey ist?

H. v. Hürnheim.

Ob man seiner Fremdschheit wegen
den Unbewehrten hart bedrängen soll?

Sickingen.

Und eins ist Noth, daß wir noch heute rüsten.

Alle Ritter.

Wohlauf gen Trier! Es lebe unser Hauptmann!

Doctor Hausfchein (tritt hervor).

Gestrenger Ritter, edle Herren, verzeihet,
wenn jezt ein Mann, unkundig aller Waffen,
und in des Krieges Werken ungelübt,
Euch rafch entgegen tritt; allein mich drängt
die inn're Stimme; flehend bitt' ich Euch:
entfaget diefer Fehde!

Sickingen.

Ihr, Herr Doctor,
übt folchen Rath?

Hausfchein.

Ein zu gefährlich Werk
beginnet Ihr, Ihr wagt zu viel, Ihr ruft
die Flamme eines Kriegs hervor, die Ihr
nicht wieder löfchen werdet, nein, die nur

im allgemeinen Brand sich sätt'gen kann;
denn viele Funken glühen im Orkheim.

Sickingen.

Ihr seht mit Euren Augen das, was wir
mit unsren sehen, und das ist wohl recht,
wenn jeder nur darnach das Seine thut.
Auf Eure Weise habt Ihr Glück und Leben
an diese heil'ge Sache frey gesetzt,
an die wir Gut und Blut jetzt setzen wollen
auf unser Weise. Manchen dreiffen Ritt
für wen'ge Gulden hab' ich oft gewagt,
und sollte für des Glaubens heil'ge Rechte
in's Feld nicht ziehen, für mein eigen Recht?

Hauschein.

Versuchet andre Wege, klagt den Churfürst
beym Kaiser an, beym Regiment des Reiches
zu Nürnberg, sucht das Recht auf rechten Wegen,
vertheidigt laut das ew'ge Wort der Wahrheit
mit Eurem Ansehn, öffnet Eure Burg
den treuen Zeugen Gottes, wirft im Stillen.

Sickingen.

Nein, mahnt mich nicht, beym Kaiser Recht zu suchen.
Seht wenig fragt der Kaiser fern in Spanien

nach deutschen Dingen, wenn er Frankreich beugt;
und jene Herren zu Nürnberg, die im Reich
gut Regiment vollführen sollten, schnigeln
seit Jahr und Tag gar keine Complimente,
sind gute Reichsverwörer, denn sie lassen
fürwahr das Reich verwesen, schmausen tapfer,
indess die Fürsten arge Willkühr treiben,
der Glaube und das Evangelium
umsonst nach Hülfe schrein. Was ist zu thun?
Dem Adel ziemts, dem deutschen, frommen Adel,
zu dieser Zeit ein tüchtig Wort zu sprechen,
und mit der Klinge; mit der Feder mögt
Ihr Herrn Doctores frey die Wahrheit lehren!

Hauschein.

Was jetzt sich regt in Deutschland, was Vertheid'gung
in jedem frommen, freien Herzen findet,
hat mit dem Schwerdte nichts gemein, kann nicht
durch blut'ge Kämpfe, Brand der Städte, Sturz
nothwend'ger Ordnung sichern Sieg gewinnen.
O laßt uns nur mit still entschlossenem Muth
nicht wanken von der Wahrheit, treu den Rechten,
die Gott uns gab, einmüthig, ohne Furcht,
nie rastend, niemahls zornig, niemahls zweifelnd,
der Welt kein Recht gestatten über uns;

und wir bedürfen nicht des blut'gen Schwerdtes,
denn jenes Sieges werden wir gewiß,
den Wahrheit selbst durch eigne Kraft erringt.

Hartmuth von Kronenburg.

Es liegt in frommen Seelen, Ihr habt Recht,
das ewig Wahre selbst, das ewig Gute.
Wohl Euch, wenn Ihr es ohne Streit in Euch
bewahrt; doch andres will die Welt, ein streng
Gesetz erzeugt die Noth; was in der Brust
des Menschen nicht verborgen bleiben kann,
das muß den Kampf bestehen, wenn es siegend
in's Leben treten und das Irdische
berühren, wenn's die sünd'ge Welt durchdringen
und heil'gen soll. Drum laßt uns jetzt beginnen.
Die Stunde ruft! das schon Gesehne mahnt!
Laßt dem gefangnen Evangelium,
daß es hinaus in's ferne Leben dringe,
mit gutem Schwerdt uns eine Oeffnung machen.

Hauschein.

Sehr mächt'ge Gegner hat die Sache Gottes,
und viele schwanken. Laßt den Schwankenden
die Zeit der Sammlung, gönnt den Zweifelnden
die Ruhe der Betrachtung, dränget nicht
zu früh nach Außen, was von Innen reift!

Sickingen.

Das ist's, woran Ihr mahnt; dieß feige Lauren
der Halbentschloffenen nimmt sein Ende jetzt.
Ja oder Nein, so soll's für heilig Recht
in Deutschland bald ertönen, und von Trier
der Kampf für Glaubensfreiheit lähn beginnen.
Auch sind der Fürsten nicht so wenige,
die freud'gen Beyfall winken, die schon lange
Gelegenheit erwarten! — Landgraf Philipp
von Hessen hat schon laut für Glaubensfreiheit
sich dreist erklärt; er wird auf unsre Seite
sich unverzüglich schlagen, auch der Pfälzer,
mit stets geneigt, wird bald entschlossen seyn,
auch Baden, Sachsen, viele mächt'ge Städte
im Reiche sind für uns; nur das ist Noth,
daß Einer jetzt es wagt!

Hauschein.

O suchet nicht
zugleich das Eure und zugleich die Sache
des ew'gen Gottes. Ihn, Ihn laßt gewähren.

Sickingen.

Auch in den Schlachten waltet Gott der Herr.
Er wirft die Stolzen nieder und erhebt
die Unverzagten, Ihm vertrauen wir!

Sein Wille werde! Laßt uns sehn, Herr Doctor,
mit wem der Höchste streitet. Auf! mein Sohn
Johann, zu Röß! bring' diesen Fehdebrief
gen Trier. In dreien Tagen, hoff ich, sind
wir alle dort und werfen das Panier
in Gottes Namen auf.

(Trompetenkloß).

Jetzt ruft das Mahl.

Um Mitternacht erwart' ich Euch im Freyen.
Euch aber bitt ich, Kronenburg, Ihr bleibt
als Schirmvogt unsern Burgen dießmahl heim,
im Fall der Noth uns Hülfe nach zu senden.

(Sichingens geht; ihm folgen Alle).

Zweiter Aufzug.

Die Rathsstube zu Kreuznach.

Erster Auftritt.

Bürgermeister und Rathsherren versammelt.

Bürgermeister.

Hochweise Herren, zu ungewohnter Stunde,
und manchem Hausherrn stöhnend, hab' ich Euch
auf unser Rathhaus heut' bescheiden müssen.
Denn seht, was halt' ich hier in meiner Hand?
Ein großes Schreiben; wichtig ist das Siegel;
es kommt vom Regiment des Reichs zu Nürnberg
und ist im Namen Kaiser Karls, Beherrschers
von Spanien und Indien, darauf gesetzt
und steht geschrieben: An den Rath
von Kreuznach. Es enthält ein scharf Geheiß,

vor eigenmächtigen Verbesserungen
in Kirchensachen unfre Bürgerschaft
zu hüten. Doch Ihr wißt, Hochweise Herren,
was man vom Reich und Reichsbefehlen längst
zu denken; anders steht es mit den Fürsten,
die haben Macht in Händen, doch sie halten
einander auf, man sieht nicht, ~~was~~ sie's meinen:
allein von unsern Bürgern wissen wir's
nur gar zu wohl; in Kreuznach wie in Nürnberg,
dem's Regiment selbst auf der Nase sitzt,
und aller Orten zeigen sie sich ganz
dem neuen Werk geneiget, trieben gerne
die Mönche aus den Klöstern, würfen flugs
den Ablass, ja die Klerisey bey Seite,
und was sie glauben sollen und nicht wollen.
Indeh, Ihr Herren, ein solches Reformiren
ist gar nicht rathsam, denn sie werden auch
in unsten Sachen, ja uns in Person
zu reformiren suchen, darum kömmt
der Reichsbefehl uns sehr bequem, wir wollen
im Namen kaiserlicher Majestät
die Bürger schon damit zu Paaren treiben!
Doch still, wer stampft von Euch mit seinen Füßen
so trugig?

Rathsherr.

Draußen ist's, Herr Bürgermeister.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ein Kämmerer tritt ein.

Kämmerer.

Mein gnäd'ger Herr von Trier, der Churfürst, wünscht
auf einer Reise hier in Eurem Rathssaal
ein wenig auszuruhen; da gerade
nicht weit von Euren Thoren, unbemerkt,
der Churfürst von der Pfalz zu ihm gestossen,
so werden beyde Fürsten im Vertrauen
ein kurz Gespräch hier führen, und vielleicht
wird auch von Hessen Landgraf Philipp gleichfalls
auf einer Reise unerkannt hieher
gelangen.

Bürgermeister.

Schiebt die Sessel weg, Ihr Herren,
packt ein die Schriften, alles muß bey Seite,
denn große Dinge, seh ich, sind im Werke.

Kämmerer.

Nur hurtig! denn die Fürsten steigen schon
aus ihren Kutschen; macht den Fürsten Platz!

(Bürgermeister und Rathsherren ent-
fernen sich eiligst, der Kämmerer öffnet
die Thüre und geht.)

Dritter Auftritt.

Die Churfürsten von Trier und von der
Pfalz treten ein.

Trier.

Die bösen Handel, die in Deutschland täglich
an Aufsehn wachsen, gönnen länger mir
nicht Ruhe, Euer Liebden; darum war ich
so frey, um eine Unterredung Euch
zu bitten.

Pfalz.

Lange war mein Wunsch im Stillen
dahin gerichtet.

Trier.

Und es schien hier dieser
geringe Ort, ein unbemerktes Städtchen,
bequem gelegen.

Pfalz.

Man thut Recht, daß man
im Stillen sich verständigt, Aufsehn meidet.

Trier.

Auch Landgraf Philipp hat mir zugesagt.

Pfalz.

Ich zweifle, denn er ist den Neuerungen
geneigt und schwer zu lenken.

Trier.

Eben darum
beschied ich ihn hieher. Ich hoffe, heute
des jugendlichen Feuers Gluth zu dämpfen.
Ihr wißt, er haßt den Franz von Sickingen,
der jüngst ihn selbst mit Fehde überzogen,
zum üblen Frieden siegreich ihn gezwungen;
und dieser Haß, so hoff ich, soll die Farbe
der uns verhassten Neuerung gewinnen.

Der Kämmerer (wieder eintretend).

So eben bringt ein Eilboth diesen Brief
von Trier, den, als wir kaum die Stadt verlassen,
ein unbekannter Reuter übergeben.

(Er geht).

Pfalz.

Was ist Euch? Ihr erschreckt!

Trier (nachdem er den Brief gelesen).

Nichts, Euer Liebden.

Doet sprengt der Landgraf, nur von einem Reitknecht
begleitet, durch die Straßen.

Pfalz.

Euer Liebden

gewohnte Vorsicht — — —

Vierter Auftritt.

Vorige. Landgraf Philipp von Hessen
tritt ein.

Philipp.

Gut zum Gruss, Ihr Herren!

Das heiss' ich scharf geritten.

Trier.

Deutschland hofft
auf einen Retter. Wie ich eben Euch
so stattlich durch die Straße sprengen sah,
da dacht ich: dieser ist's.

Philipp.

Wie so?

Frier.

Es geht

ein Schwindelgeist mit Riesenschritten um,
im Stillen hier geschäftig, dort mit frecher
Gewalt sich zeigend; was Jahrhunderte
im Segen galt, soll nun nicht länger gelten.
Man will nicht glauben was die Väter glaubten,
man will nicht ehren was die Vorzeit ehrte,
das Unverlegliche wird angetastet,
die Willkühr soll gebieten, jeder meint
aus eigner Machtvollkommenheit sein Maas
des Glaubens und des Wissens zu bestimmen.
Die hohen Schulen hat der Geist der Neuerung
zuerst ergriffen, alle Städte sind
von dort entzündet, eifrig menget sich
die Ritterschaft in stets willkommne Händel;
ja selbst der Fürsten manche, nicht gewärtig
der Folgen ihres Eifers, neigen sich
zum Theil schon offenbar der neuen Lehre
entgegen, achten nicht der Reichsbefehle
und dulden, daß man trotz, die Gestalt
des Gottesdienstes ändert, viele alte

Gebräuche ganz verläßt, die heil'gen Rechte,
die reichen Güter, das geweihte Ansehn
des Clerus schmälert.

Philipp.

Schwindelgeist nennt Ihr,
ein schmähslich Joch nicht länger dulden wollen;
Gebrechen bessern, die Jahrhunderte
nicht sichern, nur gehäß'ger machen können;
die ew'gen Rechte, die wie Blut und Athem
dem Menschen angeboren, wiederfordern,
im Heiligsten, im Glauben, im Gewissen,
nach Freiheit streben? Zeiten werden kommen,
die diesen Schwindelgeist mit Segnung preisen.
Was meinen Euer Liebden von der Pfalz?
Man sagt, Ihr seyd den Besserungen nicht
so abgeneigt.

Pfalz.

Wie sich an allen Dingen
zwei Seiten zeigen lassen.

Friet.

Nur von wen'gen
auführerischen Köpfen, die sich klüger
als andre dünken, ist der ganze Lärm
in Deutschland aufgeregt.

Philipp.

Da seyd Ihr schlecht,
Herr Erzbischoff, berichtet. Steht und hört,
wonach das Volk sich sehnt, was Groß und Klein
verlangt. Von dort, wo sich der Nilsee Wellen
an deutsche Küsten brechen, bis hinab
zur hohen Schweiz, ist nur ein Wünschen: Freiheit
des Glaubens und des Denkens, endliche
Erlösung von unfeligen Beschwern.

Erier.

Die Menge weiß nicht was sie will, noch was
ihr fromme. Glücklich ist das Volk, das ruhig
sich leiten läßt; am besten aber dort
die Völker zu regieren jene Furcht,
die ein gehörig zugemessener Glaube
erweckt und unterhält, und der die Menge
nicht weiter gehn noch bluten läßt, wo's ihr
einmahl gebürt; zu freies Denken zeugt
die Schmerzen unerfüllter Hoffnungen.

Pfalz.

Doch wär'es, dünkt mich, rathsam, daß man jetzt
mit Vorsicht sich bequeme, und zuvörderst — — —

Trier.

Nein, Euer Liebden, nichts von jenen halben
unselgen Mitteln, die statt Heilung, Reiz
dem Uebel schaffen; und vor allem jetzt
ist strengster Rath der einzig rettende.

Schon viel zu weit verbreitet sich das Gift.
Die Zeit wird's lehren, welch ein Unheil sich
erzeugt; dieß Schreien nach Verbesserung
in Glaubenssachen, ganz ein ander Ziel
ist ihm gesteckt; um besseren Gottesdienst
ist wenigen zu thun; sie wollen Freiheit
in allen Dingen, ungebundene Willkühr
des Handelns und des Redens. Laßt statt aller,
die laut der Meinung ihre Stimme lehn,
nur einen Mann mich nennen, edle Fürsten,
den Franz von Sickingen auf Ebernburg.
Was ist sein Wille? Blutige Empörung
im Reiche zu verbreiten. Jeder Rube,
dem irgendwo ein angesehner Mann
nicht gleich zu Willen spricht, läuft flugs zum Franz
und schreit um Rache; jeder geiste Mönch,
dem strenge Klosterzucht nicht mehr gefällt,
entspringt und läuft zum Franz und findet dort
willkommne Herberg; jene schmähen den
verführerischen Schriften, die man nirgends

in Deutschland mehr zu drucken magt, sie werden
auf Ebernburg zu Tausenden gedruckt,
von dort im ganzen Reiche ausgestreut.

Der wüth'ge Mönch von Weissberg, Doctor Haus:
schein,

hält längst nach Willkühr einen Gottesdienst
auf Ebernburg, zu dem von allen Zeiten
das Volk sich drängt, und mit ihm pred'gen viele
entlaufne Mönche Wuth und Rasen;
und was das Aergste ist, die Ritterschaft
in Franken und noch weiter ist dem Franz
durchaus ergeben; auf der Ebernburg
versammeln sie sich häufig; ja noch gellern,
ich weiß es sehr genau, bey einer Hochzeit
ist viel Geräusch gewesen. Jene Mannschaft,
die Sickingen seit dreien Wenden wirbt,
fürwahr! sie wird dem Kaiser Karl zum Krieg
in Frankreich wenig helfen, denn ich weiß,
wozu sie dienet. — Leider, edle Fürsten,
bedroht mich selbst ein Streit mit diesem argen
verwegnen Ritter.

Pfalz.

Euch? o sagt, was giebt es?

Trier.

Zwei Ritter meines Hofes wurden jüngst
gefangen; Ritter Franz war bald bereit,
sich einzumischen; die Gefangnen wurden
der Haft entlassen und, durch Noth gezwungen,
versprachen sie unmäßiges Lösegeld;
sie wollten zahlen; doch verschob ich's noch,
des Willens, anderweitig diese Sache
nach Recht und Billigkeit durch Fürstenausschuss
zu schlichten.

Philipp.

Nein, das war nicht Recht, die Ritter
zu hindern ihrem Wort getreu zu handeln.

Trier.

Ein schändlicher Brief von Eidingen, das Geld
mit Ungebühr verlangend, zwang mich drauf,
mein Ansehn zu bewahren, wiederholt
das Geld zu weigern.

Philipp.

Hintertreibt mit Eidingen
den bösen Streit,

Trier.

Es ist zu spät; hier diesen
verregnen Fehdebrief erhalt ich eben
von Sickingen; er nennt mich einen Feind
der guten Sache, sagt mir Fehde an
und allen denen, die ihm widerstreben.
Oh' noch ein Tag vergeht, wird Sickingen
den Krieg beginnen. Auf den ersten Anfall,
so viel die Eile giebt, bin ich gerüstet.
Verlaßt mich nicht.

Wesal.

Ich sende gleich Euch Hülfe.

Der Kämmerer. (eintretend).

Verzeiht, durchlaucht'ge Fürsten, wenn ich Euch
zu unterbrechen wage. Von der Seite
von Bernsheim hebt sich Staub.

Trier.

Wein Gott, das ist
der Sickingen! Laßt schnell die Kasse rüsten,
den Rath der Stadt erscheinen. — Landgraf Philipp,
Ihr stumt? Ihr weigert Euch mir beizuslehn?
Ihr wollt, daß sich ein allgemeiner Krieg
erhebe? Laßt den Sickingen auch dießmahl,

der schon so oft gefleht, das Feld behaupten —
und keiner ist mehr sicher. Ziemt es sich,
daß Fürsten fliehen sollen vor Vasallen?

Philipp.

Ob Fürsten fliehen sollen vor Vasallen?
man wird es sehen, ~~Ihr~~ ^{Ihr} gebabt Euch wohl.
(~~Er geht~~ ^{Er geht} ~~hien ab~~.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister und Rathsherren
treten ein.

Bürgermeister.

Erhabne Fürsten, plötzlich zeigt sich
ein Haufe Reuter, dessen Vortrab ist
ganz nahe unsrer Stadt; man meint, es sey
der mächt'ge Ritter Franz von Sickingen.

Frier.

So lieb Euch Euer Leben ist, verschweigt,
wen heute Ihr beherbergt.

Bürgermeister.

Ernüd'te Herren,
wie flehn um Euren Schutz.

Trier.

Ihr müßt Euch selbst
zu helfen wissen.

(Der Kämmerer öffnet die Thüre
Trier und Pfalz gehen eilig ab).

Bürgermeister und Rathsherren (allein).

Bürgermeister.

Ja, da stehen Sie
in ihre goldnen Kutschen, sagen uns
kein gnäd'ges: "Habt Euch wohl". Sie rollen fort
und lassen uns im Stich'. — Hochweise Herren,
zum Zigen, wie's zur Zigung sterlich sich
geziemen will, ist jetzt nicht Zeit, noch Rastung,
noch nöth'ge Ruh. Auch seh ich sind die Tessel,
wie's bey Verwirrung zu geschehen pflegt,
gar mächtig aus der Ordnung; also laßt
im Stehen uns die Zigung heute halten,
und weil vom Stehn zum Gehen schwächer ist,
als wie vom Zigen, und wir doch vielleicht
bald gehen müssen, laßt uns stehen bleiben;
auch, wie man sagt, ist in Gefahren Stehen
viel würdiger als Laufen. Wie gefällt
Euch meine Meinung?

Rathsherr.

Wie ein Pferdetraben
vernimmt man's deutlich.

Zweiter Rathsherr.

Wie ein wüst Gefchrey
auf voller Caffe.

Bürgermeister.

Ja, es kommt mir selbst
so vor. Wahrscheinlich ist die gute Stadt
bereits erobert.

Rathsherr.

Wär' es nicht gerathen,
die Bürger zu versammeln?

Bürgermeister.

Allerdings;
doch schaut erst mahl zum Fenster aus.

Rathsherr (Durch's Fenster schauend).

In Anstache
ist alles. Eden kommen dort sechs Bürger
in Eil' gegangen.

Bürgermeister.

Kuft sie her.

Rathsherr (durch's Fenster).

Ihr Bürger

auf's Rathhaus!

Bürgermeister.

Jetzt, Ihr Herren, ist es nöthig,
in so vollkommen blut'ger Ehrenzeit,
den kaiserlichen Brief hervor zu holen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sechs Bürger treten ein.

Bürgermeister.

Ihr Antichristen, wohin rennet Ihr
mit fürchterlichem Schrein?

Bürger.

Gestrenger Herr,

wir haben nicht geschrien; wir wollten nur
des Sittings Reuter schauen.

Bürgermeister.

Wollt Ihr auch
Rebellen werden wie der Eidinger,
dem Kaiser und dem Reich Gehorsam weigern?
(Den Brief hinhaltend).

Wesh ist dieß Sigel? Sprecht, Ihr Unruhstifter!

Bürger.

Des Kaisers Sigel.

Bürgermeister.

Nun, in's Kaisers Namen,
dem Ihr Gehorsam schuldig seid, so gut
wie mir; bey Leibes- und bey Lebens-Strafen:
Ihr sollt nicht heimliche Versammlung halten,
Ihr sollt nichts and'res glauben, and'res thun,
noch wollen oder wünschen, noch verlangen
als ich Euch zugesteh; Ihr sollt nicht Meinung
in Eurem Glauben suchen, noch die Steuern
verringern wollen, noch Euch jemahls laut
beschweren; das steht hier in diesem Briefe
lateinisch geschrieben und das sollt Ihr wissen,
Ihr Tüfendrut!

Bürger.

Das ist der Ritter Franz.

Siebter Auftritt.

Vorsae. Franz von Sickingen tritt ein, mit
einem großen Gefolge von Rittern.

Sickingen.

Ja wohl, ich bin's. Was giebt es hier zu sehen,
Herr Bürgermeister? Eure Wangen siehn
sehr arg in Flammen.

Bürgermeister.

Hoch-strenger Rector,

der schwere Lauf der Zeit. — — —

Sickingen.

Ihr möchtet auch

recht gern im Kleinen große Herten spielen.

Ich kenn' Euch schon. Ihr solltet Euch ein Vorbild
an jenen stieben, tapfern Tüchern nehmen,
die eine Stütze Deutschlands sind; Ihr solltet
mit Milde, treu gesinnt, in edlen Sitten
das Wohl des Ganzen suchen, Euch am höchsten
geehrt in freyer Bürger Ehre sehen.

Bürgermeister.

Um Schonung flehen wir.

Sickingen.

Was hab' ich Euch
genommen? Eure Rechte, Eure Nahrung,
gewohnte Sitten, Freyheit, Ehre, Glaube?
Das alles, wenn es gilt, bin ich bereit
mit Blut zu sichern, und Ihr ruft um Schonung?
Wie, oder dünkt Euch eine Mahlzeit, Pflege
für müde Pferde ungerecht gefordert
von Männern, die für Eure Glaubensfreyheit
das Leben wagen?

Bürger.

Edler Ritter, alles,
Euch reichlich zu bewirthen, steht bereit.

Sickingen.

Ich dank' Euch, Bürger; hoff den guten Willen
mit gutem Dienst zu zahlen.

Ein Knecht (tritt ein).

Draußen harret
ein fremder Herr, und wünscht geheim Gehör.

Sickingen.

Er komme. — Edle Ritter, sorgt für Euch!

Ihr Bürger, macht mit unsren Reutern gute
Bekannthschaft.

(Alle gehen ab).

Achter Auftritt.

Sickingen. Johann von Guttenberg
(tritt ein).

Sicking.

So, Johann von Guttenberg!

Ein Mainzer Demherr pflegt in beßrem Aufzug,
die Küche und den Keller hinter sich,
einher zu gehen, und Ihr kommt, gehüllt
in schlichten Reutermantel?

J. v. Guttenberg.

Nitter Franz,
ich komme ganz geheim. Ihr zieht gen Trier,
erhebt für Glaubensfreiheit Euer Schwert;
mein Herr, der Churfürst, wünscht Euch Glück.

Sicking.

Sagt lieber:
er wünscht dem Trierer Unglück. Euer Churfürst
von Mainz ist auch von denen, die sich gerne
zulezt erklären.

J. v. Guttenberg.

Diesmahl nicht. Es ist ihm Ernst. Er würde Eure Unternehmung bedeutend unterstützen, wüßte man genau, wie stark Ihr seyd, mit wem verbunden, und was die letzte Absicht.

Sicking.

Seid Ihr etwa auf Kundschaft ausgezogen? Nun so höret. Ich sag' Euch: denen will ich jetzt zu Leide und essenbar, die Gottes heil'ge Sache mit List in Deutschland unterdrücken möchten. Wenn Trier der erste ist, so hütet Euch, daß Mainz der letzte sey.

J. v. Guttenberg.

Was sagt Ihr, wenn mein Herr geneigt sich zeigte, Unterhandlungen mit Euch zu suchen?

Sicking.

Wohl, er zeige sich im offenen Felde, sende mir vorerst zwölf Kähulein Knechte. Solche Unterhandlung, so hoff ich, wird man bald an manchen Orten zu fügen sich bequemen.

J. v. Guttenberg.

Zu gewagt

für meinen Herren wär es jetzt, sogleich
und öffentlich Euch Vorschub zu gewähren;
jedoch für Euch ermuth'gend müßt' es seyn,
auch im Geheimen nur, Verbindungen
zu schließen. Wächr'ger als Ihr glaubt, ist Trier
mit Pfalz verbündet, selbst mit Landgraf Philipp.

Sickingen.

Nein, Landgraf Philipp wird der erste seyn,
der für die gute Sache, die er längst
befördert, öffentlich das Schwerdt ergreift;
er wird des vor'gen Streits mit mir vergessen,
wie's edlen Männern, deutschen Fürsten ziemt.

J. v. Guttenberg.

So wißt: wärt Ihr früher angelangt,
Ihr hättet hier den Churfürst von der Pfalz
und Landgraf Philipp mit dem trierschen Churfürst
in bester Unterredung angetroffen.
Das, Freund, das war's, wovon ich Kunde hatte.

Eidingen.

Verwünscht sey Euer Schwagen! Wohinaus
find sie gereist?

J. v. Guttenberg.

Zum Süder Thor hinaus.

Eidingen.

Ade, Herr Domherr.

J. v. Guttenberg.

Hört doch, Eidingen.

Verbindet Euch mit meinem Herrn, er stellt
zwey Tausend Reuter, ja vielleicht noch mehr,
sobald Ihr Trier gewonnen.

Eidingen.

Macht nur fort.

Ich bin's gewärtig. Sieh da, Meister Wolfgang.

Johann von Guttenberg
geht eilig ab).

Neunter Auftritt.

Sickingen. Meister Wolfgang (tritt ihm entgegen).

Wolfgang.

Gestrenger Herr, ich bitt' Euch, wollet jetzt
die Oppenheimer zücht'gen und mir wieder
zum Saul und Harren helfen.

Sickingen.

Dazu ist's

nicht Zeit.

Wolfgang.

Ihr habt mir's doch versprochen.

Sickingen.

Größeres

erfordert Eile (Er geht).

Wolfgang (allein).

Tritt nur nicht so groß,

so stolz einher. Auch Deine Stunde kömmt;
und wenn's nicht anders ist, so sing' ich Dir
ein lustig Liedchen, daß die Steine springen.

(Er geht).

Dritter Aufzug.

Zimmer auf der Ebernburg.

Erster Auftritt.

Maria und Agnes.

Maria.

Wie freu' ich Deiner Nähe mich! ich sehe,
daß meine fromme Agnes glücklich ist.

Agnes.

Von solchem seligen Glücke hab' ich nie
geträumt.

Maria.

Ein würd'ger Mann ist Doctor Schwebel.

Agnes.

Nur heiter find' ich ihn, im Geist beschäftigt
mit allem Guten, Großen und dem Kleinsten
mit Milde zugewandt. Wenn am Studiertisch,
begraben unter Büchern fast, ich ihn
erblicke, will mich leis' vorüber schleichen,
er dann mit stillem Gruß sich wendet, lächelnd
die Hand mir reicht, als hätt' er meine Nähe
gefühl't, wonnetrunken möcht ich dann
auf meine Knie sinken, und ich gehe
und setze mich nicht fern von ihm, den Himmel
im Herzen, bis nach fleißig stillem Tage
am Abend im Gespräche wir zusammen
den Garten hinterm Schloß durchwandeln, traulich
durch's Pfortchen schlüpfen, von der Höhe dort
die Sonne sehen, wie sie schon den Wald
mit dunklern Roth beglänzt, dann tiefer sinkt.

Maria.

Ein gütiges Geschick bewahre Euch
vor bitt'ren Schmerzen! Doch ein solches Glück,
wie Ihr gefunden, ruht auf festern Gründen.

Agnes.

Beliebte Base, warum seh ich Euch
seit diesen Tagen trübe, Euch, die Gattinn

des edlen Sickingen, des hohen Mannes?
Ihr habt so oft ihn freudig ausgesandt;
wie dieses Mahl, so habt Ihr niemahls ihn
mit Schmerz entlassen.

Marra.

Wenn mein Franz so oft
in blutge Fehde zog, Bedrängten Hülfe
zu suchen, ungerechte That zu rächen,
dem Aemem das Versagte zu erkämpfen,
ich habe nie geklagt; von keiner Thräne
als von der Thräne des Webers, der Freude,
wenn ich ihn wieder sah, ist je mein Auge
geseuchet; unwillkürlich drängt sich jetzt
nur Seuffzen auf die Lippe, Unglück ahnd' ich;
zu groß ist dies Beginnen, ach vielleicht
dem Rath des Herrn entgegen. Sickingen
hat viele mächtige, geheime Feinde;
die heil'ge Sache, die sein Herz entflammt,
mag wen'ge Freunde haben, wen'gen ist
ihr Glaube wich't'ger als ihr Vortheil; Argwohn
ist seiner Seele fremd; wie oft, wie bitter
ist Sickingen getäuscht! — Der Thürmer bläst.
Wer kommt? laß sehn — Ein Reuter ist's, ein Vorthe

von meinem Herrn. Geh Agnes, führe' ihn gleich
hieber.

(Agnes geht).

Maria (allein).

Von Sickingen ein Bothe, somit
ein Freudentuf, und warum zitter' ich jetzt?

Zweiter Auftritt.

— Maria, Agnes, ein Bothe.

Agnes.

Von Kronburg ist der Bothe, Eure Tochter
Mathilde ist von einem Sohn entbunden.

Maria.

Gottlob! Wie ist ihr, sprich, wie steht es dort?

Bothe.

Ein fröhlich Jubeliren, gnäd'ge Frau,
setzt dort das Schloß, das Städelein und die Gegend,
sogar die Luft in lustige Bewegung;
und freundlich sah Euch Eure edle Tochter,
als wär' ihr nichts geschehn, auf seidnem Bettchen.

Doch wenn die Freude närrisch machen kann,
so wird der gnäd'ge Herr ein Thier; er trug
das Ehhulein auf dem Arme, zeigt' es mir;
drauf schrieb er dieses Briefchen und er stand
vor Freuden weinend.

Maria (nachdem sie gelesen).

Franz, mein Franz wärst du
jetzt hier!

Agnes.

Nicht weinen, liebe Wase!

Maria.

Laß mich. —

Geh, sag' es Deinem Manne, und bewirthe
den Boten.

Agnes.

Nein, ich laß' Euch nicht allein.

Maria.

Den Doctor Hauschein rufe her!

(Agnes geht mit dem Boten).

Maria (allein).

O könnt' ich
zu Dir hinüber Siedingen! Ein Enkel
auf Deinem Arme, dieser ein'gen Tochter
und dieses edlen Sohnes Sohn. O könnt' ich

mit diesem Rufe Dir entgegen treten
und Deine Hand ergreifen, Deine Stiene
mit dieser Freude glätten, Dich hieher,
nach Kronenburg Dich führen! Und du bist
so fern' von mir. — Nein, nicht der enge Raum,
die wen'gen Meilen, die in schneller Stunde
Dein rasches Ross durchmisset, trennt uns nur;
was über Raum und Ort hinaus sich streckt,
das wirft die Kluft der Trennung zwischen uns,
der fürchtende Gedanke. Immer weiter
hinweggerissen seh' ich Dich; ein Sturm
erhebt sich über Deinem Haupt, Du ringst
mit düstren Wolken, drohende Gewitter
entzünd'n sich und sinken seh' ich jezt
Dein kühnes Schwert. — Wer kömmt mit Doctor
Hausfchein?

Dritter Auftritt.

Maria. Doctor Hausfchein mit Johann
von Sickingen tritt ein.

Maria.

Du hier, mein Sohn Johann? So unvermuthet,
so heimlich kömmt Du?

Johann v. Sickingen.

Durch das Pödtlein bin ich
geritten, Mutter, Aufsehn zu vermeiden.

Maria.

Wo ist Dein Vater?

Johann.

Seinen Gruß entbietet
er Euch durch mich; in einer Stunde, ja
vielleicht noch früher werdet Ihr ihn sehn.

Maria.

Verwundet?

Johann.

Nein, ihm ist sehr wohl.

Maria.

So ist

der Krieg beendet?

Johann.

Er beginnt vielmehr
erst jetzt. Der trierische Churfürst ward sogleich
vor Trier zurückgeschlagen, eng umzingelt
und hart beschossen, sehen ein Stück der Mauer

lag nieder; ängstlich both er darauf uns
ein großes Geld; der Vater wies es ab,
denn nicht um Geld, um Glaubensfreiheit gilt es.
Nur wenig Tage hätte sich der Churfürst
in Trier noch halten können; sieh, da kam,
den Hartbedrängten schleunig zu entsehn,
viel pfälzisch Volk geritten; nun, die hätten
wir schon gedämpft; doch gestern, sieh, da zog
mit großer Heeresmacht der Landgraf Philipp
von Hessen selbst heran.

Maria.

Der Landgraf Philipp,
der Freund der Glaubensfreiheit gegen Euch?

Johann.

Die alte Feindschaft, die er immer nicht
vergessen will, die Furcht, der Vater wachse
zu hoch empor, den Fürsten über'n Kopf,
vereinigt ihn mit Trier. Wir hätten sie
bey Kreuznach fast ereilt; auch Baden rüstet.

Maria.

Sie werden alle über Deinen Vater
sich sammeln,

Johann.

Liebe Mutter, seyd nur nicht
besümmert. Eht, es muß recht scharf erst kommen,
wenn's besser werden soll. Die Sache Gottes
vertheid'gen wir mit Muth. Sein Wille werde.
Nur flüchtig zieht der Vater seine Macht
vorerst von Trier hinweg. So viele Feinde
verlangen andren Rath. Er wird sich hier
in seinen eignen Feldgebiethen lagern,
die treuen Freunde enger um sich sammeln,
und bald in offner Feldschlacht Sieg gewinnen.
Dem Heere eilt er jetzt voran; Verlangen,
Euch, liebe Mutter, freud'ger zu erblicken
als Ihr ihn jüngst entließt, wird seine Eile
besflügeln. Eine Botschaft aber treibt
mich gleich nach Kronenburg; ich freue mich,
der Schwester junges Knäblein zu erblicken,
und Ihr, Herr Doctor, spricht der Mutter zu.

(Er geht).

Maria und Doctor Hausfchein.

Maria.

Ich ließ Euch rufen, wollte im Gespräch
mit Euch mein Herz erleichtern, dachte Trost
bey Euch zu finden und Ihr schweigt? O sprecht,

nach dem, was wir gehört, was hoffet Ihr
für Sickingen?

Hauschein.

Den Schall von Worten häufen,
ja selbst mit Gründen Größeres verringern,
nicht Trost, nein, Täuschung nennt. Aus Schmerz
kommt Trost,
aus Kummers Tiefen schöpft die Hoffnung Licht,
nur Wunden können heilen.

Maria.

~~Also sagt,~~ Also sagt,
was glaubt Ihr? Täuscht mich nicht, ich bin
gefaßt.

Hauschein.

Wenn Sickingen in diesem Kampfe fiele —

Maria.

So gieb mir Kraft, Allmächt'ger!

Hauschein.

Ihr thut Recht
die Hände zu erheben. O Maria,
beginnt den Kampf, den schweren Kampf mit Euch,
erringt den Sieg, den inn'ren, in Euch ist

das Reich des ew'gen Gottes, zeigt, daß Glaube
und Liebe mehr vermag als eine Welt
voll Waffen. Jener unglücksreiche Wahn,
von dem so schwer die Welt sich trennt, der Heil
von blut'gen Mitteln der Gewalt erwartet,
hat Eures Mannes edles Herz ergriffen;
den Sieg der ew'gen Wahrheit, Gottes heil'ge
gerechte Sache, glaubt durch Schwerdt und Blut
durch blut'ge Fehde Siedingen zu fördern,
und weiß es nicht, daß eine heil'ge Sache
nie gut geworden ist durch Sverdt und Blut.

Maria.

Wer kommt? Habt Dank, wenn auch das Herz
verzag,
wenn auch die Kniee wanken, ich will beten.
(Maria geht).

Vierter Auftritt.

Doctor Hauschein; Doctor Schwebel und
Doctor Aquila treten von der andren
Seite ein.

Hauschein.

Sieh da, ein theurer Gast. Willkommen würd' ich

von Herzen rufen, wär's jezt Zeit dazu.

Woher des Weges, Doctor Aquila?

Aquila.

Von Wittenberg.

Hauschein.

Wie siehts in Wittenberg?

Wie halten sich die Männer, die daselbst
das Werk der Glaubensfreyheit kühn begonnen?

Aquila.

Bey rüst'ger Arbeit. Viele grüßen Euch
durch mich. Mit Freuden sah' ich, wie im Stillen
das Saamenkorn der ew'gen Wahrheit wächst
und langsam aber fruchtbar reift. Nicht blos
in Wittenberg, an vielen andren Orten
gewinnt die Sache Gottes eifrige
und mächt'ge Freunde; überall, wohin
die Schriften frommer Männer dringen, dringt
der Segen ihres Eifers. Doch was ist
auf Ebernburg geschehn?

Hauschein.

Sagt nicht, was ist
geschehen, sagt, was wird geschehen? Wussten's
die Wittenberger schon?

Aquila.

Ich komm' von dort
erschreckt hieher; die Wittenberger fürchten
für Sickingen nicht bloß, sie fürchten mehr
in einer Sache, die durch eigne Kraft
und eignes Recht sich helfen muß, den Ausbruch
ungütiger Gewalt, und Blut kann nur
ein blut'ges Ende geben.

Hausfchein.

O wie fühl' ich
die schwere Wahrheit Eures Worts! Nicht lange
wird unsres Bleibens seyn auf Ebernburg.

Schwebel.

Wie, Doctor Hausfchein, Ihr, der als Verfolgter
den Ritter Sickingen nicht Obdach bloß,
nein, Freundschaft, Liebe, Trost gefunden, wollt ihn
in dieser Noth verlassen?

Hausfchein.

Wo das Schwert
entscheidet, wo Gewalt die wilde Stimme
erhebt, verstummt der heil'ge Mund der Wahrheit.
Im Maasse liegt das Recht; die Hand allein,
die ruhig bleibt, bewahrt das Maas; die Spitze

die blutge Kämpfe waget, muß zuletzt
das Raas verschütten.

Aquila.

Hoffnung treibt mich her,
den Ritter Franz auf mildere Besinnung
zu leiten.

Hauschein.

Wenig fruchten milde Worte,
wenn heft'ge That vorausseilt; leicht drängt dann
Unmöglichkeit, das schon Geschehene
zu bessern, düstren Unguth in den Sturm
der Uebereilung und der Keim der Folgen
greift tief ins Erdreich, zieht wie ein Gewebe
die kaum bemerkten Wurzeln, fliehet geschäftig,
auch dann noch weiter, wenn dieselbe Hand,
die jüngst die Saat gesät, sie heute gerne
dem einmahl übergebenen Erdreich wieder
entreißen möchte.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Franz von Sickingen tritt ein.

Sickingen.

Grüß Euch Gott, Ihr Herren
Doctores! Sieh da, Aquila. Willkommen!
Ihr stellt mit der Gefahr zugleich Euch ein;
das ist sehr wacker, Hülfe thut uns Noth
von allen Seiten.

Aquila.

Franz von Sickingen
wied's bis zur Noth in diesem Falle, hofft man,
nicht kommen lassen.

Sickingen.

Freund, die Noth läuft schneller,
als Schatten über Feld, wenn hinter Wellen
die Sonne flieht. Das Glück ist wandelbar.
Wo ist Maria?

Hausfchein.

Dort in der Capelle.

Sickingen.

Maria betet — betet? Laßt sie beten,
höret ihre Seele nicht; ein fromm Gebet
zertheilt die Wolken.

Aquila.

Wittenberg entbiethet

dem Ritter Sickingen getreuen Gruß.
Mit unbewegtem Eifer fördert man
die gute Sache dort; der weise Churfürst
von Sachsen, oft im Schein, die neue Lehre
zu unterdrücken, gründet sie; er geht
bedächtig, doch entschlossen seinen Weg
und sicher, aber langsam.

Sickingen.

Sicher meint Ihr?

Aquila.

Wenn Ueberzeugungen, die noch vor Kurzem
von vielen, selbst von klugen Männern, zweifelnd
bestritten wurden und als zu gewagt
von vielen kaum gehegt, von wenigen
verkündet, viele in Gefahren stürzten,
an allen Orten ungescheuet nun
nicht Freunde nur, Vertheid'ger finden, sichtbar

das ganze Volk ergreifen, hie und dort
in's Leben schon getreten sind und die Gestalt
der Dinge schon geändert haben, dürft Ihr
den Ausgang lang bezweifeln? Viele Städte
beginnen schon die Besserung. Nürnberg glänzt
vor allen andren; Ulm und Magdeburg
verwerfen frey den Mißbrauch einer dunklen
verschwundenen Zeit, verlangen laut das Recht
der Glaubensfreyheit; ja die äußersten
am Meer gelegnen Gränzen Deutschlands geben
ein wichtig Beispiel; an der Ostsee hat
so eben Stralsund kühn, doch kaum bemerkt
des Aberglaubens Fesseln abgestreift.
Fast unbegreiflich ist's, wie still und leise
das heil'ge Werk an eignen Kräften wächst.

.....

Sickingen.

Was meinen denn die Wittenberger Freunde
von Sickingens verwegen, lauten Schritten?
Denn Eure Rede, seh' ich, will doch da
hinaus.

Aquila.

Wenn Witten helfen, Gründen
Gewicht verliehen ist, der Augenschein
sein Recht behauptet, Aenderung des Vor'gen

das Künft'ge ändern muß, so bitt' ich, leget
die Waffen nieder.

Eidlingen.

Nein, bestürmt mich nicht,
ich sag Euch: schweigt! — Kein Wort von diesen
Dingen.

Wie viel mich drängt, von welchen Seiten Zweifel
sich gegen Zweifel häufen und Entschlüsse
den Bau geschäft'ger Hoffnung bald erheben
bald stürzen, wißt Ihr nicht. Die Hand nicht,
Freunde,
der Wille muß die Waffen niederlegen.

Ich bitt Euch, schweigt. Und wenn Ihr wilde
Flammen
nicht lodern sehen wollt, die meine Brust
mit Wuth' bezwingt, so laßt mich, laßt mich jetzt!
(Alle gehen).

Eidlingen (allein).

Du falsche Welt, armseliges Getümmel
des blinden Eigennuzes! Hohheit, Glaube,
wie Kleider die zur Nummercy am Markt
der Thor erhandelt und sein Possenspiel
damit beginnet, seil seyd Ihr geworden.
Ein Mantel, der des Bettlers nackte Schulter

vor Frost bedeckt, ein Huth, den Scheitel schützend,
ein Stab, an dem der Greis zu Grabe schleicht,
sind better Güter, mehr des Namens werth
als Treu und Glaube. — Diese Mächtig,
die keine Noth der Länder, kein Verlangen
nach Befreyung, nicht des Volkes Ruh beweagte,
was sammelt sie, die sonst so Unentschloffen,
um mich, den Einen? Was verbindet diese
durch tausend heimliche Beschlüsse sonst
so schroff Getrennten, gegen mich, den Einen?
Nicht Glaube, nicht das Herz, nicht Ueberzeugung: —
der Herrschsucht Dämon, Blindheit eingeseigner
vermeßner Vorurtheile, Eigenwille,
gekränkten Stolzes schlechte Leidenschaft.
Mich dauert dein, du nie entweih'tes Schwert,
um dieses Kampfs Entscheidung! O Maria!

Sechster Auftritt.

Stillingen. Maria tritt ein.

Maria.

Mein Franz!

Sidingen.

Maria, heiter seh ich Dich

und Friede glänzt aus Deinem Aug'.

Maria.

Du bist

nicht ruhig.

Sidingen.

Doch, ich werd's, ich werd's, mein Weib,
durch Dich.

Maria.

Du weißt nicht?

Sidingen.

Was?

Maria.

Doch unsre Tochter
von einem Sohn genesen.

Sidingen.

Hört ihr Sorgen?

Ein Sohn, ein lieber Enkel!

Maria.

Sidingen,

aus deinen feuchten Blicken will ich Dank

und Wonne saugen; nichts soll meinen Frieden,
mein Glück nun stören.

Sickingen.

Wirst Du ruhig bleiben?

Maria.

Ich werd's; errungen hab' ich's durch Verjagen.

Sickingen.

Ich Thor! von Siegen träume' ich und ich muß,
was siegen heißt von meinem Weibe lernen.
Maria, weilt Du, wie ich stehe? Schnell
gewendet hat sich vieles. Jene Fürken,
von deren laut erklärter Willensmeinung
ich Verstand hoffen mußte, andren Stimmen
als des Bewissens geben sie Gehör;
verbunden sind sie gegen mich, sie folgen
mit eil'gen Heeren mir. Wenn diese Burg
umschlossen und berennt wird, wenn Gefahr
uns jeden Morgen weckt, der Tag Entschluß,
mühsel'ge Arbeit fordert, und die Nacht
oft unterbrochen durch Besorgniß, öfter
durch blinden Aufruhr, immer ruhelos
durch Furchten, von des Tags Ermüdung niemahls
Erholung giebt, wenn Angriff bald mit Ausfall

um blut'ges Verrecht ringen, bald die Flucht
entsetzt zurückweicht und das Blut, die Wunden
entstellter Glieder zeigt.

Maria.

Auch dann sollst Du
mich ruhig sehen.

Sickingen.

O was gäb' ich jetzt
um Deinen Frieden!

Maria.

Sickingen, ist's möglich,
such' Frieden. Sieh, wenn Arme, stets gewohnt,
bei Dir des Trostes Linderung, gegen mächt'ge
geheime Unterdrücker offenen Schutz
zu finden, künft'ig Rath's bedürftig sind,
wohin soll dann ihr irrer Fuß sich wenden,
wenn Sickingen bedrängt ist, wenn die Mauern
der Ebernburg in Schutt versinken? Sinne
auf Mittel der Versöhnung, brich den Zorn
der mächt'gen Feinde.

Sickingen.

Dazu kenn' ich nur

ein einzig Werkzeug, diese starre Faust
mit diesem Schwerte bewaffnet.

Maria.

 Treue Freunde
vermögen viel.

Sickingen.

Wenn in der Nacht ein Sturm
die Herde auseinander jagt, war ja
der Hirt ein Thor, der sich am Morgen wundert,
daß seine Herde kleiner ward.

Ein Knecht (tritt ein).

 Der Domherr
Johann von Guttenberg verlangt Gehör.

Sickingen.

Auch der? Er komme!

Maria.

Sickingen, such' Frieden!

(Sie geht).

Siebenter Auftritt.

Sidinaen. Johann von Guttenberg
(tritt ein).

J. v. Guttenberg.

Verzeihet, daß ich Eurer frischen Spur
so eilig folge.

Sidinaen.

Einem Gläubiger

verzeiht ein Schuldner gern noch mehr als das.

Ihr wollt an mein Versprechen: Eurer Hülfe
in Trier zu warten, wie es scheint, mich mahnen.

J. v. Guttenberg.

Kriegsfertige Gesinnung Euch zu raten,
ist meines Herrn Befehl, mein eigener Wunsch;
der Furie eines allgemeinen Krieges,
den, wie es sichtbar ist, aus Euren Handeln
nur gar zu leicht die allgemeine Reizung
erregen könnte, zeitig vorzubeugen,
ist mein Bestreben, Deutschlands Beste heißt
mein Wunsch.

Sidinaen.

Weiß Gott, der meine,

J. v. Guttenberg.

Nun, es liegt
in Euren Händen, legt die Waffen nieder!
Mit weiser Unterhandlung läßt sich viel
bezwecken. Eure Gegner wären gerne
des Kampfes überhoben und der Churfürst
von Mainz, mein gnädiger Herr, ich wiederhol es,
ist gern Vermittler, wird das Mögliche
für Euch versuchen.

Eidingen.

Warum sollt' ich leugnen,
was sichtbar ist? Ein Andres war ich mir,
ich sag es freo, ein Besseres vermuthen
von Landaraf Philipp und von manchem sonst;
ich bin bereit, mein Schwerdt in seine Scheide
zu stecken, meine Völcker zu entlassen,
wenn jene beiden trierischen Edelleute
dem Hilchen Loric und dem Gerhard Dörner
das Geld bezahlen oder in's Gefängniß
zurück sich stellen, wie sie's mir gelobt,
denn Recht bleibt Recht, ob auch die Welt vergehe.

J. v. Guttenberg.

Mein gnädiger Herr, der Churfürst, hoff ich,
werde

durch kluge Unterhandlung das erreichen,
was für sich selbst schon spricht.

Sickingen.

Auch ist ihm selbst
daran gelegen. — — — Horch! — des Wäch-
ters Horn.

(Er tritt an's Fenster).

Wer sprengt die Burg hinauf? — Mein Sohn
Johann;
ein Reuter eilt ihm nach, sie reiten rasend.
Er kann von Kronenburg ja lang' noch nicht
zurück. —

J. v. Guttenberg.

Lebt wohl!

Sickingen.

Nein, Domherr, wartet noch
ein Weilchen.

Achter Auftritt.

Vorige. Johann von Sickingen tritt ein,
ihm folgt ein Kronenburg'scher Reuter.

Johann.

Vater, eilt! die Fürsten
berennen Kronenburg; das ganze Heer,
mit dem sie uns von Trier verfolgten, zieht sich,
die angefangne Richtung schnell verlassend,
nach Kronenburg, das Städtlein steht in Flammen,
hier, diesen Knecht hat Hartmuth abgesandt.

Sickingen.

Mit fünfzig Reutern reis' Dich auf den Weg
nach Kronenburg; wenn's nicht zu spät ist, bringet
dem Hartmuth Kunde; Eh' der Morgen graut,
bin ich vor Kronenburg, sie sollen mein
gewahren, wenn ich nahe bin, die Burg
mir öffnen. War soll mit Dirreiten,
und Albrecht soll dem Heer entgegenreiten,
bey Kreuznach sollen sie in dreien Stunden
mich finden. — Reitet, daß die Junken fliehen.

(Johann und der Knecht ab.)

Sickingen und Johann von Guttenberg
allein.

Sickingen.

So sucht Ihr Friede? O Gerechtigkeit,
so rufst Du Deinen Kindern?

J. v. Guttenberg.

Doch bedenket,

Herr Ritter.

Sickingen.

Känkemaker, mah'n mich nicht,
was Noth thut zu bedenken. Ha, es schreiet
gen Himmel. Unversehens fallet Ihr
den Krenenburger an. Nicht wahr, Ihr wisset,
sein Weib ist schwach? Sehr edel, traun, sehr
fürslich!

„Wir wären gern' des Kampfes überhoben“
nicht wahr, so hieß es, Domberr? Dafür
seid Ihr

des Sickingen Gefangner. — Nein doch, nein,
ich mag Euch nicht. Entlauset, schleicht in's
Lager

der Fürsten, flüstert giftig dort, was laut

ich hier und heilig schwöre Himmelan:
So lang' ein Tropfen Bluts in diesen Adern
und Mark in diesen Knochen, will ich sechten;
kein Friede werde zwischen mir und Euch!
Wohlauf, nun gilt's. Ich komme, Kronenburg.

(Singen geht rechts.

Johann von Guttenberg links).

Vierter Aufzug.

Auf der Kronenburg, ein großes Zimmer.

(Es ist gegen Morgen).

Erster Auftritt.

Matthilde allein mit ihrem Knaben.

Matthilde (an der Wiege).

Schlafe mein Knabe, auf der Mauer
geht dein Vater auf und ab;
Schlafe mein Knabe, auf der Mauer
graben Kugeln blut'ges Grab.

Und Dein Vater ohne Zagen
steht und ruft den Knechten zu,
we die Kugeln Gräber schlagen,
sieht und ruft und hat nicht Ruh.

der Knecht, den Euer Herr gen Ebernburg
gesendet, laut hinüber; in der Burg
erkannten sie an seiner Stimme ihn;
die Zugbrück' rasselte nieder; hastig riß
der Knecht mich an; mit Eurem Bruder rannte
im Dunklen ich hinüber und er war
gerettet.

Mathilde.

Mar., er schlug die Augen auf,
er suchte Dich, er athmet schwer.

Mar.

Laßt ruhig
ihn liegen, gnädige Frau. Die Heilung dringt
von innen langsam, seine Wunden sind
genau verbunden. Hört Ihr, welch Getümmel
im Schloßhof? "Eh' der Morgen graut, bin ich
vor Kronenburg", so klang die Botenschaft, die ich
von Eurem Vater überbrachte.

Mathilde.

Er ist es.

Dritter Auftritt.

Vorige. Franz von Sickingen, Hartmuth
von Kronenburg.

Sickingen.

Mein Kind, so freudig läufst Du deinem Vater
entgegen? Tadt' ich doch die junge Mutter
noch blaß zu finden.

Mathilde.

Eure Tochter bin ich.

Sickingen.

Hab Dank; Dein Bruder hat's mit Blut ent-
golten.

Wo liegt Dein Knäbchen?

Mathilde.

Ehant, wie süß es schlummert
im weichen warmen Bettchen.

Sickingen.

Wiegt ihn ein
im Bettchen, weckst ihn auf von blut'ger Erde.
Vergiß Dein Bettchen, Knabe, draußen singen
die Männer Dir ein scharfes Wiegenlied.

Noch immer höre ich durch die Nacht den Lärm
des nahen Kampfes, Rufen wie Pfahl
der Führer, dann verworrenes Summen, einzelne
entfernte Schüsse blitzen durch das Dunkel. —
Doch schon erbleicht des Himmels Schwarz, die

Eterne

verlassen ihre Reihen, matter blinkend;
die dunkle Erde hellt sich, Nebel ziehn
vom Osten dämmernd her. — Doch stille, horch!
Was unterbricht mein langes Harren? Langsam,
gemessen höre ich Menschentritte sich
behutsam nahen. — Eine Leiche wird
gebracht. — Johann, mein Bruder ist's.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Mar. Johann von Sickingen
wird, schwer verwundet, herbey getragen.

Mar.

Nur hier

hinein! — Gestrenge, Frau wir bringen schwer
verwundet Euren Bruder. Ritter Hartmuth
befiehlt ihn Eurer Sorge.

Mathilde.

Legt ihn faust
auf jenes Bett. Geschlossen ist sein Auge;
mit Balsam will ich seine Stirne nehen. —
Doch sprich, wie kommt Ihr in die Burg, die
rings
das Heer der Fürsten eng umschließt?

Mag.

Raum war
auf Ebernburg die Nachricht, Kronenburg
fest eingeschlossen, als mit fünfzig Reutern
der Ritter uns von Dänien trieb, wo möglich
uns durchzuschlagen. Wo der breite Burgwall
die Anhöhen links gewinnt, trafen wir
auf trierisch Volk und unbesehen ging's
in dichten Schwarm hinein. Vier Stunden fast
und immer unverdrossen hieben wir
von innen um uns, drangen immer wieder
durch Blut voran. Eher finstern war's geworden;
aus fünfzig wurden fünfzehn; doch wir hatten
so viel gewonnen, daß uns näher schon
die Brücke war; da sank von vielen Wunden
ermattet Euer Bruder hin, ich fing
ihn auf in meine Arme; sieh, da tief

Maehilde.

Wie geht's der Mutter?

Sickingen.

Hätt' der trierische Pfaff
gesehn, wie Deine Mutter mich entlieh,
er würd' sich schämen seines finstern Hasses. —
Es schmerzt mich, Kronenburg, durch meine Schuld
Euch hart bedrängt zu sehn. Uedel ist's,
so unvermuthet hier Euch anzufallen.
Ein Raubthier, wenn's von Fern' die Beute sieht
erhebt Geschrey, dem Raube wenigstens
des Kampfes Ansehn durch Veräusch zu schaffen;
doch diese nicht.

Kronenburg.

Des Krieger Vortheil wird
durch lauten Angriff bald, und bald durch Kunst
der Täuschung auch gewonnen.

Sickingen.

Aber Euch,
nicht mich mit Krieg zu überziehn, ist feig,
ist ungerecht; Ihr wart nicht mit gen Trier,
Ihr bleibt auf Eurer Burg.

Kronenburg.

Wenn ich 'gen Trier
auch selbst nicht geg, so stell' ich Hülfe Euch.
Durch enge Bande bin ich Euch verbunden,
des gleichen Sinnes; meines Glaubens bin
ich stets und pfeutlich getreu geblieben;
drum scheint der Fürsten Rathschlag Tadel's frey.

Sickingen.

O, redet nicht von Glauben. Nicht um Glauben
ist's denen jetzt zu thun, die gegen uns
verbunden sind; zu mächtig werden wir,
zu angesehen; länger will man nicht
die Sprache hören, welche Willkühr, Willkühr
zu nennen wagte.

Kronenburg.

Freudig stehn wir noch.

Sickingen.

Mich lechzt nach Blut. — Wie lange denkt
Ihr denn
die Burg zu halten?

Kronenburg.

Eselchen Angriff's war
ich sterblich nicht gewärtig, dennoch hoff ich.

mich ein'ge Wochen zu vertheid'gen. — Vesser,
ich sag' es frey, Ihr wäret nicht in die Burg
gedrungen. Mannschaft bringt Ihr, die mich mehr
belästigt, denn verstärkt.

Siedingen.

Und zu eng,
ich fühl's, wird's hinter diesen Mauern mir.
Ein unbezwunglich Sehnen, meinen Enkel,
mein liebes Kind zu sehen, trieb mich her;
es ist gestillt.

Mathilde.

Der Bruder regt sich, schlägt
die Augen langsam auf.

Siedingen.

Wer kommt gegangen?

Ein Knecht (tritt ein).

Ein Heerheld reichte eben dieses Schreiben
des kaiserlichen Regiments zur Mauer.

(Giebt den Brief und geht).

Kronenburg (liest).

„Im Namen Kaiserlicher Majestät
„entbieten wir dem vollen Ritter Hartmuth

„von Kronburg unsren Gruß, und wohlgemeinet
„erwarten wir, daß er durch Brief und Siegel
„und binnen jezt und dreyen Stunden sich
„der Sache Franz von Sickingens entsage,
„wo nicht, der Acht und Aberacht, und daß
„sein Hab und Gut dem Reich versallen sey,
„wonach verfahren werden, zu gewärt'gen”.
„Von wegen Rechts”.

Sickingen.

Ich bring' Euch Antwort, Ehurken,
daß Ihr von wegen Franz von Sickingens
das Fragen lassen sollt.

Kronenburg.

Und welche Antwort?

Sickingen.

Ich hab's begonnen, laßt's auch mich vollenden
und ohne Euch.

Kronenburg.

Nein Sickingen!

Sickingen.

Ihr seyd
ein anderer Mann, ein besserer als ich,

belehrt in edlen Dingen; mit der Feder
wie mit dem Degen wißt Ihr Euch zu helfen;
bedachtsam seyd Ihr; solche Männer braucht
die künfte'ge Zeit. Ich fühl's sehr wohl, wie jetzt
für mich die **Sachen** stehn; aus heil'ger Fehde,
die ich für **Recht und Recht** in Deutschland führen
zu müssen wähnte, ist ein ander Ding,
ein ganz gewöhnlich Kaufen jetzt geworden,
und Kauf und Streit war ja von je mein
Handwerk.

Drum laß mich enden, was ich angefangen,
ich bitt Euch, Hartmuth!

Kronenburg.

Kränkt mich nicht!

Sickingen.

Ich habe
auf meine Rettung nie gedacht; für mich
war meine letzte Sorge; Andreu rathen
die erste oft; und Euch, mein eigen Kind,
den kaum gebornen Knaben dort in Schmach
zu ziehen, Euer Hab und Gut den Wölfen
des heil'gen röm'schen Reiches hinzuwerfen,
das sollte' ich dulden? Nein, ich muß hinaus!

Drei Stunden laufen schnell, die Wölfe häulen;
es wird Zeit zur wilden Jagd. Lebt wohl!

Kronenburg.

Ihr dringt
mit Eurem Volke nicht hindurch; was Euch
in dunkler Nacht gelang, gelingt Euch jetzt
nicht mehr.

Sickingen.

Ich frage nichts nach meinem Leben.

Kronenburg.

So wie ich jetzt Euch sehe, darf ich Euch
nicht ziehen lassen.

Sickingen.

Wie? Wer will mich halten?
ich frage: Wer? Bey Gott, ich lasse mich
so leicht nicht halten. Wollt Ihr Eure Thore
verschließen, Kronenburg? Sehr wohl; ich habe
schon manches Thor erbrochen.

(Er stürmt hinaus).

Johann von Sickingen (der sich mit
Anstrengung erhebt, ruft ihm nach:)

Water, Water!

Eidingen (zurückkehrend, an Kronenburgs
Hälfte).

O Hartmuth!

Kronenburg.

Eidingen, auf Tod und Leben!

Eidingen. 141

Nun ja, es gilt auf Tod und Leben! Hört Ihr's
dort draußen, hört Ihr? — Du, mein wunder
Eh'n,

mit Deinem Blute sollst den Bund besiegeln.
Auf Tod und Leben gilt's. Und nun an's Werk!
Wir sind nicht schwach; an alle meine Freunde,
die nahen wie die fernern, hab' ich Boten
gesandt und hoff', es sind noch manche Männer,
die meiner Hülfsreich in der Noth gedenken,
wie vermahls ihr' ich gedacht. Ich habe
auf Ebernburg zwey Brieflein drucken lassen,
den einen an die deutschen Edelleute
im Heer der Fürsten, und den andern für
die Söldner; hab' sie streng' ermahnt, der Wahrheit
ihr Recht zu geben, jene Herrn und Fürsten,
die Verr' verlassen, wieder zu verlassen
und uns zu helfen. Diese beyden Brieflein

sind ausgestreut im Meer; ich hoff', sie werden
das Ihre thun.

Kronenburg.

So dürfen wir nicht länger
in diesen Mauern weilen; doch Ihr seyd
zu schwach, allein Euch durchzuschlagen, darum
verlaß ich willig diese Burg, eh' sie
mit Blut und bald gewonnen wird; ich ziehe
mit Euch zur Ebernburg, dort sind wir sicher;
Mathilde nimmt den Knaben an die Brust,
wir sie in unsre Mitte, und ich hoffe,
wir schlagen durch.

Mathilde.

Ich fürchte nichts.

Sickingen.

Und dieser
mein wunder Sohn?

Johann v. Sickingen (sich aufrichtend).

Mich laßt mit Max allein.

Sickingen.

Wie ist Dir?

Johann.

Euer Zürnen weckte mich.

Kronenburg.

Zu Landgraf Philipp sendet einen Knecht,
empfiehlt ihn seinem Schutze. Philipp ist
unedel nicht.

Sickingen.

So laßt uns jetzt nicht säumen,
wie Sturm den Wald zerbricht, das Heer der
Fürsten
durchbrechen! Jubelnd werden uns die Meinen
und kampfesfroh empfangen! dann hinauf
zur hohen Ebernburg; dort wollen wir
in sichern Lüssen zwischen Fels und Mauer
uns gut vergraben, laut der Fürsten lachen
und schon zur rechten Zeit uns wieder zeigen.

Kronenburg.

Mathilde nimm den Knaben. Sieh, er schlummert!
Und sammle alles, was von Geldeswerth
die Eile faßt. Ich ordne jetzt den Ausfall.
Leb wohl, Johann!

Mathilde.

Gott schütze Dich, mein Bruder!

(Kronenburg und Mathilde mit dem
Anaben gehen ab).

Sidlingen.

So weit soll's kommen. Nein, nicht will ich
fürchten
noch klagen: freudig geht die Sonne dort
am hellen Himmel auf, und freudig will
ich stehn und sehn.

Vierter Auftritt.

Vorige. Max tritt ein.

Sidlingen.

Max, hier liegt Johann,
seht bleibe bey ihm, schütz ihn, pflege sein.
Mein Sohn, mein wackerer Sohn!

Johann.

Lebt wohl, mein Vater.
(Sidlingen geht).

Johann von Sickingen und Max allein.

Johann.

Verlaß mich nicht!

Max.

Nein, Junker.

Johann.

Nehe mir
die Etien mit Balsam, richte mir die Brust
ein wenig höher; — löse mir die Binde
des rechten Arms, sie ist zu fest; — ein heißer
gewalt'ger Schmerz durchfährt den Arm.

Max (die Binde lösend).

Es dringt

schon Blut hervor.

Johann.

So ist mir besser; — laß das Blut! —
Schau' nach, wie's draußen steht.

Max (am Fenster).

Der ganze Schloßhof
ist voller Waffen, viele ziehen schon
mit Hast voraus und eilig gehen die Ritter

durch alle Reih'n. Auf leichtem Wäglein sitzt die gnäd'ge Frau mit ihrem Knäblein; Dienerschaft, mit Vorrath schwer beladen, drängt sich scheu von allen Seiten. — Jetzt bewegen schon die Reuter ihre Rosse, frohgemuth Befehl vernehmend, ziehen schon durchs Thor; doch Eures Vaters Reuter, von ihm selbst geführt, nehmen Eure Schwester lustig in ihre Mitte, ganz von guten Schützen umringt; der Knechte lange Schaaren folgen, und Reuter schließen. — Leer ist jetzt der Raum.

Johann.

O Max, wie wird's?

Max.

Mich dünkt, ich höre schon die Zugbrück rasseln, doch kein feindlich Rufen zum Angriff hör' ich. — Jetzt ein Schuß. Die Wachen

am Eüder-Walle werden munter, dort erhebt sich, deutlich hör' ich's, Handgemenge; auch jenseits wird es lauter; — doch es scheint, als wenn sie wenig wachsam sind; es müßte schon lauter werden. — Einzelne fallen nur

verlorne Schüsse. — Jetzt erhebt sich drüben
ein heftig Schießen. — Hört Ihr's Junker?

Horch,

das waren unsre Schützen. Wie zugleich
aus einer Bäckse knallt's; zum zweiten Mahl,
zum dritten Mahl; sie geben heftig Feuer,
und einzeln, ängstlich sind der Andre's Schüsse. —
Mich dünkt, schon weiter war es dießmahl. —

Schauet,

der Schlosshoff fällt sich plötzlich, trierisch Volk
und hessisch, pfälzisch, alles durch einander
drumt nun durch's Süder-Thor; in alle Ställe
in alle Thüren schauen sie, noch immer
nicht sicher. — Eilig sprengt ein Reuter dort
durch's große Thor, ein anderer folgt, ein dritter;
das ist ja unser Knecht. Es ist der Landgraf
von Hessen selbst; er wirft sich rasch vom Kesse,
die Andre's nicht erwartend. Fußvoll strömt
von allen Seiten ein. — Der Landgraf tritt
in's Schloß. Dort kömmt ein Zug von Reitern
schon, —

der Raum wird enge.

Johann.

Max, wer naht hier?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Landgraf Philipp tritt ein, ein
Arzt und Knecht folgen ihm.

Philipp.

Liegt hier Johann von Sidingen verwundet?

Mar.

Dort seht ihn, gnädiger Herr.

Philipp.

Von Herzen, Junker

Johann, bedauere ich Euren Unfall.

Johann.

Euer

Gefangener bin ich.

Philipp.

Wehe dem, der Euch

ein Haar verlehret. Doch ich sehe Blut
aus Euren Binden dringen. Gut, daß gleich
ein Wundarzt mir gefolgt. Seht nach dem
Junker!

Arzt.

Zersprungen ist die Bind'; ein Kämmerlein,
vom Kriegsgetümmel ferne, wär' uns gut.

Philipp.

So tragt Ihn fort! Euch dergen übergeb' ich
denranken Junker.

Johann.

Dank' Euch gnäd'ger Herr.

(Johann von Sickingen wird von Mar,
dem Arzt und dem Knecht fortgetragen).

Philipp (allein).

So schießt nur, schießt, daß laut die Luft erbebt;
ich mag nicht mit in diesen Kampf. Wer tritt
hervor und spricht: ich mein's wie sie? Wer

schlägt

des Lebens schäumend Blut nicht nur, wer schlägt
den Glanz des Lebens freudig in die Schanze,
wie sie, um ihre Meinung? Wer ist groß,
ist gut genug, dieß Trogen zu verdammen,
darf's gleich nicht siegen? Wüßteig zieht das

Herr

mich hin zu diesen Helden, doch die Hand
muß streiten wider sie, muß sie vernichten.

Dies glüh'nde Blut, dem nur der eigne Wille
Gesetze schreibt, das Schonung, milden Rath,
allmäh'l'gen Wüthens haßt und kühn verwirft,
ist Gift dem Allgemeinen, unterwühlt
der Ordnung mühesel'gen Grund, durchbricht
den Damm der Sicherheit. Um ein Gefühl
des Rechtes zu sätt'gen, einer Welt nicht schonen,
ist Unrecht, oder Jethum. Nur zu lange
erkrankst du armes, blut'ges Vaterland,
an diesem Fieber eigenmächt'ger Hülfe.
Wann wird Dir Friede werden? — wann, o
wann?

Sechster Auftritt.

Philipp; die Churfürsten von Trier und
von der Pfalz, ein kaiserlicher Com-
missarius und Gefolge treten ein.

Trier.

Herr Landgraf, Ihr verlißt uns eilig; kaum
zu finden seyd Ihr.

(Zu den Uebrigen).

Seht Euch! Uns begleitet

ein kaiserlicher Commissarius

vom Regiment des Reichs zu Nürnberg eben
mit unbedingter Vollmacht angelangt.

Wohlan, Herr Commissarius, beginnt!

Kaiserlicher Commissarius.

Mein erst Geschäft, Durchlaucht'ge, Hochadernne,
Hochwüld'ge Fürsten, sey, daß ich im Namen
der kaiserlichen Majestät von dieser
verlassnen Feste Kronenburg, im Gleichen
von allem Hab und Gut des Ritters Hartmuth
von Kronenburg, im Gleichen von dem nahe
gelegnen Städtchen Kron-nburg, und zwar
cum pertinentiis hieumt Besitz
erwarte und ergriffen habe. — Fiat
justitia! — Zum andern aber lautet
mein Auftrag an die drey durchlaucht'gen Fürsten,
Beschwerden vorzubringen, denn unglaublich
gewinnt der Glaubenstaumel, das unmäß'ge
Verlangen nach Verbesserung, an Anhang
im Reich, ja schon an Ansehn; täglich höret man
von neuen Orten, die sich laut erklären.

Philipp.

Mich dünkt, das lassen wir. Nicht gegen Freiheit
des Glaubens oder nöthige Verbesserung

in manchen Dingen hab' ich hier mein Schwerdt
gezogen; Gott behüte mich vor selbem
Vergehn! Ich kämpfe gegen Friedensbruch
im Reiche; Ordnung will ich und Gesetz,
daß man mit Ruh' das Nöthige verbestre.
Drum schweigt in diesen Dingen, wollt Ihr hier
mich halten. Auch ist jetzt nicht Zeit Beschwerten,
zu wiederholen. Laßt das Nöth'ge also
mich fragen: was jetzt Zeit zu thun? denn nicht
ist's gut noch recht, dem Hasse Raum gewähren.
Wenn Eidingen bereit sich zeigt, die Waffen
zu strecken, ist es hal'ge Pflicht, des Blutes,
so edlen Bluts zu schonen; und fürwahr
so sicher ist der Ausgang nicht.

Pfalz.

Fürwahr
er scheint so wenig sicher, daß man ihn
unsicher nennen könnte, Euer Liebden.

Philipp.

Ich geh' mit meinen Völkern keinen Schritt,
eh' denn mit Franz von Eidingen, mit Hartmuth
von Kronenburg und allen ihren Freunden,
wenn sie zur Ruh' geneigt sind, Unterhandlung
gepflogen werden.

Pfalz.

Dazu stimm' auch ich.

Philipp.

Ich selbst erbieth' mich zum Unterhändler.

Trier.

Mein Staunen weigert Worte fast; noch immer
von Frieden muß man hören? Ist denn dieses
friedfert'ge Handlung? Spricht ein solches Trögen
von Unterwerfung? Innrer, sichter Friede
in Deutschland ist ein Traum, eh' diese Vuben
vertilgt sind von der Erden.

Philipp.

Nein, beym Himmel
nicht solche Worte!

Trier.

Niemahls werd' ich friedlich
mit Neutceern handeln.

Pfalz.

Euer Liebden, laßt uns
nicht uneins werden. Commissarius
des Kaisers, redet doch. — Sieh da, der Domherr
Johann von Guttenberg aus Mainz. Was
bringt Ihr?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Johann von Guttenberg
(tritt ein).

J. v. Guttenberg.

Durchlaucht'ge Fürsten, o wie werd' ich Worte
in so erhabener Versammlung finden,
zu streng nicht und doch nicht streng genug?
Von Franz von Sickingen in Eile komm' ich,
ich klag' ihn an. Mein gnäd'ger Churfürst ließ
durch mich ihm Frieden rathen; heft'ges Drohen,
Verwerfung alles Friedens gab er mir
statt Antwort. Gottlos war sein Spruch. Er
schwur:

so lange Blut in seinen Adern, Kraft
in seinen Händen, nie mit Krieg zu ruhen!
ja trug mir höh'nend auf, dich Euch zu melden.

Frier.

Herr Landgraf, hofft Ihr nun, daß Sickingen
die Waffen streckt, denkt Ihr noch zu säumen?

J. v. Guttenberg.

O eilt, durchlaucht'ge Fürsten, diesem Frevel
zu hemmen! seyd des Aeuffersten gewärtig!

Des Ritters Anhang ist verwegen; trohig
 fast höh'nend ziehn sie fect und Eure Völler,
 erschreckt und Angig; schauen ihnen nach,
 sind zur Verfolgung, scheint es, schlecht geneigt.
 Wenn Sickingen mit seinem ganzen Haufen
 in seinen Burgen sich vergräbt, wird's schwer,
 ja fast unmöglich seyn, ihm beizukommen;
 Vielmehr sich zu verstärken wird er wissen,
 wie unter'm Schwerdet das Haupt der Hydra
 wuchs.

Sehr weit verbreiten seine Freunde sich,
 die Köpfe sind in Währung, und er hat
 auf Ebernburg zwei Brieflein drucken lassen,
 die ohne Hehl zum offnen Austruh rufen,
 die sich zu großer Zahl in Euren Heeren
 verbreiten sollen, leicht sich Versail schaffen.

Erter.

Wer wagt ihn zu vertheid'gen, spricht von
 Schenung?

Wer redet jetzt von Frieden, von Vertrag?
 Aufruh: verbreitet Sickingen im Reiche.
 Herr kaiserlicher Commissarius,
 gedenket Eures Amtes!

Commissarius.

Was bedarfs

des weitem Zeugnisses in diesem Falle?
Aufstube verbreitet Sickingen im Reiche;
Gebrochen wird der Stab, gesprochen wird
das Wort: in Acht und Aberacht fällt Aranz
von Sickingen, sammt allen denen, die ihn
vertheid'gen wollen, seine Güter sind
dem Reich' verfallen, seine Besse werde
der Erde gleich gemacht, dem Rächer werde
sein schuldig Haupt geweiht, sein Name werde
vertilget von der Erden! Unverzüglich
Vollzogen werd das Urtheil!

Philipp.

Lust! Hinaus

in's Freye!

(Er geht).

Trier.

Die Versammlung ist entlassen;
das Weitre wird sich finden.

(Alle gehen, außer Trier.)

Kämmerer tritt ein.

Kämmerer.

Euer Gnaden,
ein unbekannter Mann, der draußen harret,
verlangt allein mit Euch zu reden.

Frier.

Bring ihn.

Achter Auftritt.

Churfürst von Trier. Wolfgang tritt ein.

Frier.

Ich soll Dich kennen.

Wolfgang.

Gnäd'ger Herr, ich bin
der Steinweg Wolfgang.

Frier.

Recht, Du wohnst in Landau.

Wolfgang.

Ich höre, Euer Gnaden haben Krieg
mit Ritter Franz; er hatt' mir jüngst versprochen,

den Oppenheimer Rath, der zwanzig Gulden an Taggeld mir versagt, um diese Summe zu schätzen, doch er hat sein Wort mir nicht gehalten, wie sich's ziemt. Wenn Euer Gnaden die zwanzig Gulden mir gewähren wollten, so könnt' ich jetzt Euch einen wicht'gen Dienst erweisen. Ritter Franz nennt seine Burg unüberwindlich, doch sie ist es nicht; ich selbst hab' sie besetzt; in der Mauer ist eine Stelle, die von morschen Steinen sehr schwach erbaut ist, die dem größten Thurm zur Stütze dient. Die Burg ist mir bekannt von allen Seiten.

Friedr.

Wenn Du wahr gesprochen,
sind mehr denn zwanzig Gulden Dein. Tritt
näher!

(Sie gehen durch eine Seitenthüre).

Fünfter Aufzug.

Schloßhof auf der Ebernburg mit hohen Mauern umgeben; links eine Vertiefung in der Mauer, rechts ein Theil des Schloßes sichtbar, unten mit einer Thür, oben mit einem Fenster.

Erster Auftritt.

Zwei Knechte auf und abgehend. Max tritt zum Schloß hinaus.

Erster Knecht.

Dort kommt der Max.

Zweiter Knecht.

Willkommen, Max, dahier.

Du hast den Junker uns nach Ebernburg zurückgebracht? Wie steht's mit ihm?

Mar.

Es ziemlich.

Erster Knecht.

Wir wollten's gar nicht glauben, daß die Fürsten
mit sicherem Weltere Franzens Zehn
von Krenenburg entlassen.

Mar.

Landgraf Philipp

von Hessen hat's gethan.

Zweiter Knecht.

Sehr brav!

Mar.

Wenns alle

so meinten, sah's wohl besser aus im Reiche.

Wie siehts denn hier auf Ebernburg?

Erster Knecht.

Du weißt,

nur gut, wenn's übel sieht; in Aelt und Vana;

den dreien Herren von Trier, von Pfalz, von

Hessen

ist's übertragen, gegen uns die Aelt

mit Schwerdt und Feuer zu vollziehen; der vierte von Baden hat aus eigner Antrieb sich dazu gefunden. Doch das Beste ist, wir lachen ihrer Acht.

Zweiter Knecht.

Sie ziehen täglich mit neuem Volk heran und schießen trotzig auf unsre festen Mauern.

Erster Knecht.

Doch wir denken, sie sollen uns mit ihrem Pergamentlein worauf die Acht geschrieben steht, die Mauern schon stehen lassen.

Zweiter Knecht.

Wurmenstichig ist das Brieflein längst, wenn unsre Mauern noch gen Himmel trogen.

Max.

Als ich gestern Abends im Lager unten angelangte, hieß es: der triersche Churfürst käme heut und brächte ganz neue mächt'ge Stüd' Geschüßes.

Erster Knecht.

Schau sie
von oben, und ganz winzig werden sie.

Zweiter Knecht.

Sie wachsen nicht wie unser Muth.

Erster Knecht.

Ein Regenguß,
der uns mit Trun! versieht, macht sie zu Kost.

Mar.

Sieh da, mein Vater.

Albrecht (vorübergehend in's Schloß).

Grüß Dich Dort!

Mar.

So eilig?

Albrecht..

Dort draußen hält ein Herold.

(Er geht ins Schloß).

Erster Knecht.

En, sie wollen
mit Worten uns beschließen.

5

Zweiter Knecht.

Kraut und Leth

zu schenken, wollen Sie die Lungen jetzt
mit Kunst probiren.

Erster Knecht.

Schon kommt Albrecht wieder.

(Albrecht aus dem Schlosse kommend,
geht vorüber).

Max.

Dort oben legt der Ritter sich in's Fenster.

Franz von Sickingen (Schaut oben im
Schloß zum Fenster hinaus).

Ein schöner Morgen! Grüß Euch Gott!

Die Knechte.

Und Euch!

Erster Knecht

Dort tritt die gnäd'ge Frau dem Ritter freundlich
aus Seite.

Max.

Und des Kronenburgers Frau
mit ihrem Knäblein zeigt sich.

Zweiter Knecht.

Viele Ritter
sind dort versammelt und sie scheinen alle
sehr wohlgemuth zu scherzen.

Sickingen (oben).

Macht Euch nur
parat Ihr Bursche! Gleich wird hier ein Affe
des röm'schen Reiches lust'ge Sprünge machen.

Mar.

Hier kommt die heil'ge röm'sche Reichetrompete.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Albrecht führt einen Reichsherald
herbei, dem die Augen verbunden sind.

Herald (nachdem er in die Trompete gestossen).

Wo bin ich?

Erster Knecht.

Unter'm Monde.

Zweiter Knecht.

Ueber'm Monde.

Er ist noch unten.

Albrecht.

Auf dem Schloß bist Du,
und Ritter Sickingen schaut oben schon
zum Fenster aus und wartet Deines Spruches.

Herold.

Im Namen Kaiserlicher Majestät,
im Namen Seiner Durchlaucht und Hochwürden
des Herren Erzbischoff, Churfürst von Trier,
im Namen Seiner Durchlaucht von der Pfalz,
im Namen Seiner Durchlaucht Landgraf Philipps —

Sickingen.

In's Teufels Namen, saß' Dich kurz, Posaune!

Herold.

Im Namen also meiner gnädigsten
Gebieten, die vom Kaiser und vom Reiche
den gnädigen Befehl erhalten, Acht
und Aberacht des Reiches gegen Franz
von Sickingen auf Ebernburg und Landstuhl
und gegen alle seine Freunde, Helfer

und Heger zu vollziehn. Sie lassen Euch
zu wissen hiemit thun, daß eine neue
Acnada mächtigen, noch nie bevor
so groß und scharf gegossenen Geschüßes
im Lager gestern angelangt, und daß
ein mörderisch Schießen jetzt beginnen werde.

Sidlingen.

Mein gnäd'ger Herr, Du bist mit lust'gen Gästen
daher gezogen. Melde Deinen Herren:
sie hätten neu Geschüß, ich neue Mauern;
wir wollten mit einander gern versuchen.

Herold.

Allein zuvor, eh' sie zum Außersten
sich wenden, fordern sie Euch auf, freiwillig
Euch ihnen zu ergeben.

Sidlingen.

Wenn ich so
ein Stück vom trierschen Pfaffen wär! Sag ihm:
ich hätt' vor Trier mit Freuden Blei und Pulver
verschossen, hoffte, Seine Gnaden sollten
mit langer Nase weiter ziehn, und wenn es
zu lange ihnen dauere, sollten sie's
bequem sich machen, immerhin abziehen

und ihre Kasse an die Bäume binden.
Nun pack' Dich fort!

(Er tritt zurück).

Erster Knecht.

Was sagst Du nun, Posaune?

Zweiter Knecht.

Und sieh' Dich' vor, daß Deine Herren nicht
für einen Gaul Dich halten, möchten sonst
für diese Antwort auch an einen Baum
Dich knüpfen.

Albrecht.

Komm!

(Er geht mit dem Herold).

Mar.

Dort seh' ich im Gespräche
die Herrn Doctores; wie es scheint, sie reden
sehr eifrig. Laßt uns ihnen Raum gewähren.

(Alle ab).

Dritter Auftritt.

Doctor Hauschein, Doctor Hauila und
Doctor Schwebel treten im Gespräche aus
dem Schloß.

Schwebel.

Es bleibt es Euer Ernst?

Hauschein.

Dies letzte Schreiben
von Basel treibt mich fort. Im Schweizerlande
ist Alles in Verwägung; große Dinge
geschehen allenthalben; desto mehr
sind treue Helfer nöthig, die das Wort
der Wahrheit jetzt vertheidigen.

Schwebel.

Doch auch hier
ist Trost, ist treuer Rath, ist Hülfe nöthig.
Vergesst nicht jetzt, was Eidingen für Euch,
für uns gethan!

Hauschein.

Dah ich des Dankes nicht
vergeße, wißt Ihr. Doch es kommen Zeiten,
wo jede Pflicht, die sonst das Nächste enger

und fester bindet, sich dem Allgemeinen
verbundner fühle, wo nur dem Herzen folgen
Verbrechen wird. Ob solche Zeit für uns
gekommen? fragt Euch selbst.

Schwabel.

Mein junges Volk,
der Ruß bedürftig und an dieses Haus
gewöhnt, hält mich zurück.

Hauschein.

Und als die Gäste
zum Mahl geladen wurden —

Schwabel.

Wartet nur!
Wie bald entscheiden kann sich's! Ritter Franz,
in jeder Stunde, hofft Entsch. Schon morgen,
schon heute kann es besser seyn.

Hauschein.

Wie viel
versäumen könnt Ihr zwischen heut und morgen!
Euch fordert Eure eigne Vaterstadt,
das heil'ge Wort zu lehren; und Ihr zaudert?

Schwebel.

So laßt mit meinem Weibe denn mich reden.

(Er geht in's Schloß).

Aquila.

Die Hoffnung, die mich hergeführt, verschwindet.
Wenn nur nicht schon zu lange wir geweilt!

Hauschein.

Ihr denkt nach Eisenach?

Aquila.

Sehr viel ist dert
zu schaffen. Treue Freunde warten mein.
Das Volk verlangt laut nach reiner Lehre.

Hauschein.

Ich eil' nach Basel. Ob wir je uns wieder
hienieden sehen werden?

Aquila.

Desto treuer
verbunden laßt uns wirken.

Hauschein.

Wüßtet Ihr,
wie schwer mir's wird zu scheiden! Einen Knecht

zu finden dacht' ich auf dem Schloßhof hier,
der uns berichte, wie wir aus der Burg
am unbemerktesten kommen; denn ich scheue,
den Ritter selbst deswegen zu befragen.

Vierter Auftritt.

Vorige, Doctor Schwebel und Agnes.

Schwebel.

O welch ein Weib! Ich gehe mit Euch, Freunde.

Agnes.

Wohin sein heilig Amt, wohin die Stimme
des Geistes meinen Gatten ruft, folg ich,
und sey es heute, sey's in dieser Stunde.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Franz von Sickingen, Dietrich von
Dalberg, Hilchen Lorch, Gerhard
Börner, Hans von Harnheim und viele
andere Ritter kommen aus dem Schlosse.

Sickingen.

Ihr wollt von hier?

Hauschein.

Wir haben kein Geschäfte
bey Waffen; und wie viel ist überall
in Deutschland sonst für uns zu thun!

Sickingen.

Und das

gerade jetzt?

Hauschein.

Gewiß Ihr nennet uns
nicht Undankbare.

Sickingen.

Nus des schlecht'sten Wortes!

Hauschein.

Noch Feige.

Sickingen.

Das fürwahr am wenigsten.

Doch wißt Ihr, was Ihr wollt? Wir sind sehr enge
umzingelt. Sagt, wie denkt Ihr zu entkommen?

Hauschein.

Ihr sandtet durch ein heimlich Pförtchen gestern
zwey Boten.

Eidingen.

Traun, Ihr merkt uns mehr als nöthig
auf unsre Schliche. Jene beyden sind
ein Paar verwegne Duden, waren tüchtig
gewaffnet, setzen ganz das Leben dran.

Hauschein.

O glaubt nicht Schlechteres von uns.

Eidingen.

Ich kann
Euch kein Geleit gewähren, noch viel minder
ein Fuhrwerk.

Hauschein.

Staub und Hitze, Müdigkeit
der Füße, Durst, Entbehrung, schlechtes Lager,
sind nicht zu nennen gegen ew'ge Freuden,
die jenseits des Gerechten warten,

Eidingen.

Glaubt es,
es wird Euch reuen. Eurem Tode lauft Ihr
mit Fleiß entgegen; ja unmöglich fast
wird Eure Flucht.

Hausfchein.

Wer das Vering're gegen
das Heil'ge retten will, ist des Veringren
nicht länger werth.

Sickingen.

Ihr suchet Ruhm, wie's scheint,
das Leben zu verachten.

Aquila.

Nein, Herr Ritter,
zu retten such' ich meine ird'sche Habe
um ew'ges Heil zu retten.

Sickingen.

Seyd nicht thöricht,
Ihr Herrn Doctores, treibt mit Eurem Leben
nicht eitles Spiel! Und ich verspreche Euch,
ich will Euch schützen, denn ich kann's Gottlob!
Indeß fahrt ruhig fort, auf neue Schriften
zu sinnern und studirt mit Fleiß! Ich hoffe,
in Frieden sollt Ihr bald von hinnen ziehn;
denn hinter diesen Mauern troge ich,
wenn's Noth thut, einer Welt.

Hausschein.

Dem Kön'ge hilft
nicht seine große Macht, ein Riese wird
errettet nicht durch seine große Kraft,
und Kasse helfen nicht und ihre Stärke
errettet nicht. O edler Herr, verlasset
Euch nicht auf feste Mauern. Mauern stürzen.

Sickingen.

Und wenn wie Sand am Meer die Fürsten Volk
auf Volk zusammen jagen und mit Drohen
auf diese Mauern treiben, ruhig schau' ich
von oben drein. Habt Ihr gehört, daß Spielen
der Wellen Felsen bricht, daß Schneegestöber
die Eiche stürzt? So werdet Ihr nicht hören,
daß diese Mauern fielen. Sagt, worauf
verlaßt denn Ihr so trohig Euch, verschmähet
der festen Mauern Schutzwehr, der zuletzt
der schwache Mensch sein armes Glück doch immer
am liebsten überläßt? Der Schatz des Wissens,
die Kunst der Rede, die gerechte Sache,
des Geistes heil'ge Flammen, alles das,
worauf Ihr Rettung bauet, liefert Euch
dem Tode, wenn der triersche Churfürst Euch
gefangen nimmt.

Hauschein.

Wir baun auf Gottes Gnade.

(Albrecht tritt auf, spricht heimlich mit
Sidingen).

Sidingen.

Ich hab', was ich gewußt, gethan, thut denn,
was Ihr nicht lassen könnet — Albrecht soll
jetzt ein geheimes Pfortlein Euch eröffnen.
Doch eilt, zu thun was Ihr beschloßten. Folgt ihm!

Hauschein.

Das Große, was des Menschen Brust bewegt,
das Heil'ge, was den frommen Geist erhebt,
Ihr, edler Mann, Ihr habt's gewollt und wollt
es noch mit starker Seele; was Ihr thut,
ist nicht umsonst gethan, des Glaubens Freiheit,
das ewig Wahre wird den Sieg gewinnen!
Gott schütze Euch.

Sidingen.

Und Euch!

Hauschein (zu den Rittern).

Lebt wohl!

Die Ritter.

Lebt wohl!

(Hausftein, Aquila, Schmabel und
Agnes gehen mit Albrecht seitwärts ab).

Sickingen.

Ihr Freunde, eben läßt der Kronenburger,
der auf der Mauer Wache hält, mich wissen,
im Heer der Fürsten, zeige sich sehr viele
Bewegung; das Geschütz, das in der Nacht
im Lager angelanget, werde alles
auf einen Ort gepflanzt, dem großen Thurne
entgegen. Wie es scheint, soll jezt der Sturm
mit Nacht beginnen.

Dalberg.

Laßt sie nur die Wolken
zusammenpeitschen. Unser Baum steht fest.

Sickingen.

Indeß, ich sag' es frey, die frommen Männer,
die eben freudig und in Gottes Namen
von dannen zogen, weckten mir das Herz. —
Vielleicht, so dacht' ich, ist auch unter Euch
der eine oder andre, der gleich ihnen
von dannen lieber zöge; manchem dünkt

vielleicht die Sache müßlich, manchem дәuert's
vielleicht zu lange, und ich achte nur
den Mann, der Wahrheit redet, hab' auch lieber
ein kleines Häuflein treu gesinnter Brüder,
denn große Haufen wankelmüth'ger Freunde,
und darum bitt ich jezt: Wer unter Euch
es besser hält zu ziehn, der sag's bey Zeiten.

Dalberg.

Nur Sieg, nur Tod entläßt von treuem Bündniß
den deutschen Mann.

Gerhard Börner.

Wir beyden wären's;

ich Gerhard Börner und deit Hilschen Lörich;
von deren Handel mit den trierschen Rittern
der ganze Streit begonnen; also wird's
auch uns vergönnet seyn, ein freyes Wort
mit Euch zu reden, Ritter Franz. Recht gut
ist's hinter Wall und Mauern, Eure Burg
steh' noch so fest auf Felsen; besser ist's
im freyen Felde; warum sollen wir
hier länger lauren und dem Meißter Steinmes

den Sieg verdanken, nicht der eignen Faust?
Wir sind des Feindes nicht gewohnt; drum
führt uns
hinaus zur Arbeit, laßt uns das Geschütz,
mit dem die Narren drohen, selbst versuchen.

Dalberg.

Sie haben Recht. Was sollen wir uns hier
noch länger drohen lassen? Auf, hinaus.

Die Ritter.

Hinaus, hinaus in's Freye.

Sickingen.

Lieben Freunde
und Nachbarn, wie bey solchem Euren Zuruf
mein Herz vor Freude mir im Leibe schlägt,
das sollt Ihr schon erfahren. Laßt Euch Zeit.
Zur rechten Stunde wollen wir, will's Gott!
zusamt hinaus in's Freye; doch es wäre
wohl schimpflich, wenn ich aus so gutem Hause
seht reiten wollte und nicht erstlich mich

beschiesen ließe. — Horch, dort klappert schon
der Hagel an die Fenster. Hört Ihr Freunde!

Dalberg.

Sie schießen waidlich.

Sickingen.

Last Euch Zeit, Vessellen,
wir wollen schon hinaus; hat nur ihr Pulver
erst Luft gewonnen, zieht der Muth ihm nach.
Fürwahr, sie schießen gut, sie meinen's derbe;
doch hoff ich heute Abend spätestens kommen
die ungeladenen Gäste, meine Freunde
von draussen über sie; dieß ungefüge,
verwegne Schieszen, denk ich, wird sie schneller
herüber laden. Wenn auch viele sich
entschuld'gen lassen, doch sind manche noch
die's redlich meinen, die an vor'ge Dienste
gedenken werden; der von Arenberg,
von Fürstenberg, von Horn, mein lieber Freund
von Worms der Elde kann meinen Boten auch
schon haben.

Gerhard Bärner.

Horch, das war ein mächt'ger Schuß!

Hans von Hünheim.

Mich dünkt, es kracht.

Eidingen.

Schießt nur, schießt; es kömmt
an uns, zu schießen.

Dalberg.

Eilig läuft dort Hartmuth
von Kronenburg mit Knechten von der Mauer.
Was giebt's denn dort?

Sechster Auftritt.

Vorige. Hartmuth von Kronenburg mit
Knechten.

Kronenburg.

Ein mörderisches Schießen!
Entweder sind die Kugeln, die sie führen,

von mehr als Eisen, oder Eise Mauern
nicht steinern. Gleich der erste Schuß durchschlug
die Mauer, als wenn Feuer morschen. Zunder
durchbrennet. Schon ein mächtig Stück der Mauer
ist weggesunken.

Sickingen.

Hartmuth seyd kein Thor!

Kronenburg.

Wenn bis zur Nacht so ungesüßes Schießen
nicht endet, oder schnell Entschay herbey
nicht eilt, wird's morgen saure Arbeit geben.
Auch theilen sich die Völcker vor der Burg;
ein großer Haufe zieht mit eil'gen Schritten
bergab gen Osten, wie es scheint auch dort
den Angriff zu beginnen.

Sickingen.

Hartmuth, schaut

dort nach.

(Hartmuth von Kronenburg geht nach
der andern Seite ab).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Max erscheint oben, über die Mauer
sehend.

Max (laut rufend).

Herr Ritter eilt herbey! die Mauer
am großen Thurm wankt. Herbey!

Achter Auftritt.

Vorige. Maria tritt aus dem Schlosse hervor.

Maria.

Was giebt es?

Welch ängstlich Rufen?

Max (oben).

Auf! Herbey! Der Thurm
stinkt nieder. Eile!

Eidingen.

Sey wohlgemuth, mein Weib,

wir wanken nicht, wenn auch die Mauern wanken.
(Sickingen geht; ihm folgen
alle Ritter).

Maria (allein).

Wenn auch die Mauern wanken? Was bedeutet
dies Wort aus Franzens Mund, dies laute Rufen? —
Und dort kommt Albrecht, der die frommen Männer
hinaus geleitet; doch ich mag ihn kaum
befragen. Uebles ahnd' ich.

Neunter Auftritt.

Maria, Albrecht (tritt sinnend näher).

Maria.

Geh nicht schweigend
an Deiner Frau vorüber. Hast Du glücklich
die Freunde ausgeleitet?

Albrecht.

Gnäd'ge Frau,
von Gottes Wunder, die vor Zeiten sich

auf Erden zugetragen, hab' ich erst
vernommen; heute hat's mein eignes Auge
geschaut.

Maria.

Wie so?

Albrecht.

Wir gingen durch die tiefen
geheimen Gänge, alle stumm und bange
der künst'gen Dinge, kamen an das Pfortlein;
beheude schloß ich's auf, und räumte leise
das wuchernde Gesträuch hinweg, das draußen
das Pfortlein dicht verankert und schaute durch;
da sahen wir ganz nahe trübsich' Volk
in dichter Schwärme Reihn, wir hörten deutlich
ihr lautes Rufen. Ganz unmöglich war's
hindurch zu dringen. Als ich solches nun
dem Doctor Hausschein melde und ihn selbst
durch's Pfortlein schauen lasse, spricht er dennoch:
"In Gottes Namen müßent wir hindurch."
Und als er solche Worte kaum gesprochen,
beginnt es drüben eilig sich zu regen;
wie Sturm die leichten Wollen jagt, so zieht

der ganze Haufe jach der Berg hinab
gen Ofen, daß der nahe Wald sich frey
dem Auge zeigt. Eilig fuchen nun
die frommen Männer mit der Frau das dichte
Gebüsch des Waldes und ich schloß mit Freuden
das Pfortlein wieder. Als ich nun hinauf
gelangte, lugt' ich durch ein hohes Schiefloch
und sah von oben, wie sie alle Piere
des Waldes Dickicht jenseits wieder schon
verließen und die sichere Höh' erreichten;
dort fielen sie auf ihre Kniee, hoben
die Hände, standen dann mit Eile auf,
umarmten sich und schieden auseinander,
nach Süden Doctor Hauschein, Aquila
nach Westen, und nach Norden Doctor Schwebel
mit seinem Weibe, daß ich ihr Gewand
noch deutlich durch die Heere flattern sah.

Maria (betend).

In Frieden leite sie! Wo Du der Treuen
für heilig Recht bedarfst, sey Du ihr Schutz.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Mar. kömmt.

Albrecht,

Was giebt's?

Dort kömmt mein Sohn.

Mar.

Der Ritter ist
verwundet.

Maria.

Eidingen?

Mar.

Zu Hülfe eilt ihm.

(Maria geht).

Albrecht.

So rede.

Mar.

Ach, ich sah ihn blutend liegen;
die Mauer unterm Thurme war von vielen

und heft'gen Schüssen fast gewichen, drohte den Thurm zu brechen; um mit eignen Augen zu sehen wie man helfe, tritt der Ritter dem Risse näher, wagt, trotz alles Warnens, sich viel zu weit hinaus; er stand zuletzt ganz frey dem Schusse; eine Kugel kommt geflogen, wirft ein Stück der Mauer weg und schleudert einen spitzgen Pfahl, der dicht daneben stand, ihm sählings in die Seite, daß man im Leibe Lung' und Leber sahe, und warf dasselbe Holz den Büchsenmeißler zu Boden; Schutt und große Steine stürzten dem Ritter nach; man zieht ihn jetzt hervor.

Albrecht.

Wie strömt sein Blut! Hier tragen sie ihn her.

Filfter Auftritt.

Vorlag. Sickingen, verwundet, wird in's Schloß getragen Maria, Diederich von Dalberg, viele Ritter und Knechte folgen in's Schloß.

Maria (vorübergehend).

Wer eilt zu Kronenburg?

Mar.

Ich, gnäd'ge Frau. (ab).

Gerhard Bärner, Hilchen Lorch, Hans
von Hürnheim, mehrere Ritter und Knechte
bleiben zurück.

Gerhard Bärner.

Die Mauern stürzen. Sprecht, was ist zu thun?

Hans von Hürnheim.

Nicht viel.

Gerhard Bärner.

Hier! Ritter Franz den Rath befolgt,
den wir ihm gaben, besser stünd' es jetzt
mit uns. Ich frag: was ist zu thun?

Hans von Hürnheim.

Ihr hört,

nicht viel.

Hilchen Lorch.

Dort kommt der Kronenburger.

Hartmuth von Kronenburg kommt mit
Mar.

Kronenburg.

Ich bitte Euch, Freunde, bleibt unschlüssig nicht
im sichern Schloßhofs stehen, geht zur Mauer.
Ich werd' Euch folgen, wenn ich Eidingen
gesprächen.

(Er geht in's Schloß; die Ritter gehen zur
Mauer.)

Mar, (mehrere Knechte zurückhaltend).

Knechte, bleibe! Ein Wort! Nicht wahr?
Ein Schwur der den Ritter überlebt.

Erster Knecht.

Dort kommen zwei der Knechte, die den Ritter
in's Schloß getragen. Laßt uns lieber hören
wie's drinnen steht. — Wie geht's dem Ritter
Franz?

Zwei Knechte treten auf.

Dritter Knecht.

Er spricht schon wieder. Als sie ihm den Koller

vom Leibe zogen und die Wunde weit und blutig von einander schlug, erschrock der Arzt, ward weiß, und als er zauderte, lag da ein Junker, der den Ritter mit hinein geholfen und ihm nahe stand, in Ohnmacht auf der Erde; und als das der Ritter sahe, winkt er mit der Hand, man soll dem Junker helfen; als der Arzt des Winks nicht achtet und den Ritter erst verbinden will, da wird er zornig, ruft dem Arzt, nicht eher soll er ihn berühren, er hab' dem Junker denn geholfen.

Erster Knecht.

Kommt

zur Mauer; Franz wird bald uns wieder rufen.

Zweiter Knecht.

Sie schießen auf der andren Seite schon.

Dritter Knecht

Ein grausam Schießen. Wie's von dort jetzt
dröhnt!

Vierter Knecht.

Hier tritt der Kronenburger mit dem Dalberg
sehr hastig aus dem Schlosse.

Mar.

Kommt zur Mauer.

(alle ab).

Zwölfter Auftritt.

Hartmuth von Kronenburg und Dietrich
von Dalberg kommen im Gespräche aus
dem Schlosse.

Kronenburg.

Was dünkt Euch, Dalberg?

Dalberg.

Wunderliche Dinge
und sehr verdächtig. Ohne Zweifel ist
auf Sickingen gezielt und der Verräther
hat gut getroffen. Sickingen wird nicht
die nächste Nacht erleben.

Kronenburg.

Er ist kaum
in sein gewöhnliches Gemach getragen,
der Seite grad' entgegen, die bisher
beschossen worden, er ist kaum verbunden,
als ganz genau auf sein Gemach das Schießen
mit Mache gerichtet wird. — Was soll man
denken?

Dalberg.

Es riecht nicht rein dort unten. Es ist Zeit,
wir gehn und suchen eine Kugel auch
für uns. Das Leben lehnt der Sorg' und
Arbeit,
wie's heuer steht, nicht länger. Also laßt uns
mit unsren Neutern einen Ausfall wagen,
das Beste thun. Man ruft Euch; folgt mir
bald.

(Er geht).

Dreizehnter Auftritt.

Kronenburg. Mathilde kommt aus dem Schlosse.

Mathilde.

Dort oben ist für unsern wunden Vater
kein Bleiben. Eine glühnde Kugel schlug
durchs Fenster und durchfuhr, ihm nah', die Wand;
wie lebendes Gewitter wüthet sich
unzähliges Geschütz auf sein Gemach.
Er selbst verlangt hinaus, in freie Luft.

Kronenburg.

So tragt ihn in den Schloßhof, legt ihn hier
in dieses tiefe Mauerloch; dann laßt sie
dort droben sein Gemach mit heft'gen Schüssen
bedrohen; sicher ist er hier und weniger
vernimmt man des Geschüzes laute Stimme. —

(Mathilde geht).

— Die Welt war Dir zu enge, weit hinaus
erging sich Dein Gedanke; Festesfreiheit
zu sichern, jagst Du fort, und flüchtest nun
den wunden Leib in dieses enge Loch.

(Mathilde kommt zurück und macht ein Lager
in der Vertiefung der Mauer).

K

Kronenburg.

Du treues Weib, so bette wie ein Kind
auch Deinen Vater sanft und wieg' ihn ein
in stilles Sterben.

Mathilde.

Du willst gehn? Wohin?

Kronenburg.

Dorthin Mathilde, wo man mein bedarf,
in's freie Feld, das letzte Heil zu suchen.
(Er geht).

Vierzehnter Auftritt.

Sickingen, verbunden, wird getragen von Dienern: sie legen ihn in die Vertiefung der Mauer; Maria folgt.

Sickingen.

Hier laßt mich liegen; Himmel über mir,
von Stein das Bette. — So ist's gut; mir fehlt
nun nichts, als Sterben. — Doch ich habe dafür,
auf Ebernburg sey jemand der den Feinden

das Zeichen gebe, wo ich liege, daß sie
so mörderisches Schießen auf mich richten.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorae. Gerhard Börner und Hilchen
Lorich treten auf, nähern sich Sidingen.

Sidingen.

Was wollt Ihr, Gerhard Börner, Hilchen
Lorich?

Nicht wahr, Ihr seid's? Hier liegt ein kranker
Wicht,

der nicht mehr helfen kann.

Gerhard Börner.

Wir kommen, Ritter,

Euch anzugehen, daß ein neues Stück
der Mauer weggeschossen.

Sidingen.

Immer besser,

als wär's ein Stück von Eurem Muth.

Gerhard Börner.

Euer

Geschütz ist viel zu klein und schwach; wir reichen
nicht halb so weit als jene.

Sickingen.

Ihr habt Recht;

armfel'ge Zeiten sind's. Aus sicherer Ferne
den Gegner niederschleßen, das kann jeder
seigherz'ge Bube.

Gerhard Börner.

Offenbar ist jemand

im Heer der Kürsten, der um diese Burg
genau Bescheid weiß. Vieles Volk ist schon
gefallen; wie ein dichter Regen stürmen
die Kugeln, Todte liegen überall.

Sickingen.

Wer fiel?

Gerhard Börner.

Gleich nach Euch Mar; er lehnte sich,
die Büchse in Händen, wie es schien, mit Fleiß
zu weit hinaus; nicht lang' so stürzte er
kopfüber von der Mauer.

Eidingen.

Treuer Mat,

Du gingst zu guter Zeit.

Gerhard Börner.

Ihr sehet, Eidingen,

wie halten's jetzt nicht länger.

Eidingen.

Was, seid Ihr

dem Eidingen ergeben? Spaltet mir

den Kopf hier lieber gleich. Ich weiß sehr gut

wie lange Ihr Euch halten könnt, ich weiß,

wie lange nicht. Ich sag' Euch, geht zur Mauer.

(Gerhard Börner und Hilchen Lorich
gehen).

Eidingen.

Wo sind nun meine lieben Herrn und Freunde

in dieser hohen Noth, die edlen Ritter

von Arenberg, von Kürstenberg, von Horn,

die Schweizer, die von Straßburg und die andern,

die mir zu Landau vieles zugesagt

und nun nicht halten wollen? — Dauert nicht

auf großes Gut und auf der Menschen Tröstung.

Maria.

Mein Franz, sey from, sey ruhig, schone Dein
und unser. Sieh, Mathilde kniet und betet
zu Deinen Füßen; wir sind wohlgenuth.

Sichingen.

O mir ist wohl; ich fühl's, nun will das Band,
das Leib und Seele fesselt, nicht mehr halten;
ich fühl's, die Kette, die ich lang' geschleppt
will fallen und der grimme Kerkermeister,
der bitter Tod, kommt heute lächelnd, pecht
an meine morsche Hütte, ruft mir zu:

"Nun bist Du frey"! Nur daß ich Dich, mein

Weib

und Dich, mein Kind, und alle meine Lieben
in Knechtschaft auf der freyen Gotteserde,
wer weiß wie lange, lassen muß, in dieser
unhelden, strengen Zeit, das ist mein Schmerz.

Maria.

Noch fliehe nicht! Und wenn Du fliehst, so macht
Dein Grist uns frey.

Sichingen.

Mathilde, warum weinst Du?

An Deiner Mutter halt' Dich fest. Wo ist
Dein Knabe, wo mein Sohn?

Mathilde.

Sie schlummern beyde
im sichern Erdaeschoße; an der Seite
des wunden Bruders hab' ich meinen Knaben
in Schlaf gesungen.

Sickingen.

Bitter Gott, daß diese,
mein Sohn und Enkel, bessere Tage sehn,
daß sie im Morgenroth der Freyheit wandeln,
das mich zu Grabe trägt.

Maria.

Du hast für sie
gestritten; leg Dein Haupt an meine Brust
und schlumme so wie sie und gönn' Die Ruhe.

Sickingen.

Noch nicht. Wer naht?

Maria.

Kronenburg und Dalberg.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Kronenburg und Dalberg mit
Knechten; in deren Mitte Wolfgang ge-
setzt.

Dalberg.

Die Mauer lassend, wollten wir hinaus
in's freye Feld; und als ich mit der Vorhuth
Das Thor eröffne, seh' ich einen Mann
mit triefsch'n Knechten an der Mauer spähen;
ich werf' ihn nieder, wir erkennen ihn,
er selbst gesteht, daß er die Burg verrathen;
hier ist er; sprecht sein Urtheil eh' Ihr sterbt.

Sickingen.

Bißt Du ~~es~~, Wolfgang? Du hast meinen Feinden
den Weg verrathen? Warum hast Du das
an mir gethan, der ich Dir oft geholfen,
im letzten Winter vor des Hungers Noth
Dein Weib geschützt, die Kinder Dir gekleidet?
Steh' Rede: warum hast Du so vergolten?

Wolfgang.

Zu Kreuznach mahnt' ich Euch, wie Ihr ver-
sprechen

die Oppenheimer um mein Geld zu schätzen,
und als Ihr stolz mich damals von Euch wieset,
gelobt ich mir im Herzen, Euch zu schaden.

Dalberg.

So soll für Deine schwarze That Dein Blut
in dunklen Strömen fließen.

Sickingen.

Lacht ihn los.

Sei frey und fordre Dir den Lohn, der Dir
für Dein verräthrisch Werk verheißen ward;
Du wirst ihn finden — auch den letzten. Weh!
Ich richte nicht, dein Urtheil ist gesprochen.

(Wolfgang, entsetzt, geht).

Am fremden Ufer irrt der Wanderer stolz
auf steiler Bahn, des Weges unverdrossen,
den Sternen folgt sein Geist, des Meeres Strömung
durchmißt sein Auge, mit der Sonne Strahlen
erwacht sein kühner Muth, und eine Schelle,
ein schlechter Stein am Weg, den er verachtet
doch nicht vermeidet, gräbt sein graufes Grab. —
Hier lieg' ich, Freunde, und dem dunklen Auge,
das Euch nicht mehr erkennt, erhellt sich jetzt
zu spät mein Schicksal. — Einen andern Weg

als den ich ernst und freudig sonst gewandelt,
betrat ich irrend und Ihr seht, ich fiel:
so wird der höchste Muth, das heiliasse
Verlangen, das auf falsche Bahnen tritt
nicht würd'gem Kampf, unwürd'gem Neid erliegen;
und frommer Muth und heiliges Verlangen
ist doch der Trost, der Todeschmerzen heilt.
Ihr edlen Männer, Du mein frommer Sohn
und Du mein treuer Freund, setzt gebt mir Rede,
das letzte Wort: Wie steht's? Verhehlt mir nichts.

Kronenburg.

Vertheid'gung wird unmöglich.

Sitzingen.

Albrecht, eile,
das Schloßthor reiß' auf, die Brüd' wief nieder,
und denen, die mein sinkend Haus umlagern,
ruf laut entgegen: "Kommt, er ist nicht mehr!"
(Albrecht geht).

Ihr, Kronenburg, seht Erbe meiner Pflichten
und meines heil'gen Rechtes. — Verzaget nicht!
Die stärkste Mauer ist des Herzens Glaube,
das sicherste Geschos des Willens Kraft.
Lebt wohl.

Maria.

Wie wird Dir?

Sidlingen.

Besser, besser schon. —

Bleib wohlgemuth, mein Weib, dort droben wird's
vollendet.

(Er nickt).

Kronenburg.

Ewige Wahrheit, seine Seele
ist Dir zurückgegeben.

Dalberg.

~~Vaterland,~~

weh' Dir, wenn Du noch einmahl solchen Mann
verachtest.

(Man hört aus der Ferne die kriegerische Musik
der einziehenden Zürken).

Maria (sich aufrichtend).

Franz, die tönt ein Siegeslied.